Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 382. Freitag, 16. August 1872.

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Die Jesuiten in Amerika.

Wie in der alten Welt die kirchlichen Fragen Staat und Presse beschäftigen, wie an die Stelle des konfessionellen Friedens, Hader und Zank getreten sind, so auch in den Vereinigten Staaten. Den „Grenzboten" schreibt man über die Bestrebungen der Jesuiten aus New-York:

Das ganze Gebahren der Jesuitenpartei hier muß als eine Undankbarkeit gegen die Vereinigten Staaten aufgefaßt werden, Ohne Zaudern sind sie dabei, ihren giftigen Stachel in die Brust zu drücken, welche ihnen bisher Schutz und Schirm gewährte, sie lehrten ihre unkultivirten Anhänger die Verachtung der öffentlichen Staatsschulen, formen sich zu einer isolirten und nach der Herrschaft strebenden Kaste und lehren schon die ankommenden Einwanderer, die in ihre Hände fallen, Haß und Verachtung gegen die Vereinigten Staaten. Getreu seiner Regel, am grünen Holze zu beginnen, wirft der Jesuit bereits seine Angeln am Castle Garden aus. An der Spitze der Manhattan-Halbinsel erhebt sich ein großes rundes mit einer Kuppel versehenes Gebäude, ein früheres Konzertlokal, Castle Garden, durch welches sich jetzt der ganze Strom der Einwanderer in unsere Stadt ergießt. Dort haben auch die Commissioners of Emigration, die Einwanderungs-Kommissäre ihren Sitz, mit denen der Ankömmling zunächst zu verkehren hat und die von außerordentlichem Einfluß auf sein ganzes späteres Verhalten in unserem Lande sind, denn von ihnen empfängt er seine Weisungen, und da der bei weitem größte Theil der Ankommenden aus ungebildeten Leuten besteht, so ist bei ihnen auch der ergiebigste Boden für die Vorstellungen der Kommissionäre. Unter diesen Kommissionären sind nun ein großer Theil Irländer oder, was dasselbe sagen will, Maschinen in den Händen der Jesuiten. Das korrupte Regiment der Stadt New-York, welches in der letzten Zeit so viel Staub aufwirbelte, war hauptsächlich in den Händen der Katholiken und in Folge dessen waren die Stellen der Commissioners of Emigration auch mit Katholiken, wenigstens zum größten Theile, besetzt. Das ist hier selbstverständlich. Der Clerk, welcher dem Einwanderer die Messingmarke für sein Gepäck einhändigt, der Geldwechsler in der Rotunde, welcher die europäischen Geldsorten der Ankömlinge in amerikanische umsetzt, die Agenten der Eisenbahn-Compagnien, welche die Einwanderer mit Fahrkarten zum Transport nach Westen versehen, der Kosthausbesitzer, der in die Rotunde Zulaß hat und dort sich Gäste holen darf, die Clerks im Briefbureau und im Labour Exchange (der Arbeitsnachweisungs-Anstalt), die Beamten in den Einwanderer-Hospitälern auf Ward's- oder Blackwell's-Island — sie sind alle, oder fast alle, heute in den Händen der Jesuiten oder der streng katholischen Partei. Castle Garden, dieser überaus wichtige Punkt der Vereinigten Staaten, durch welchen sich Hunderttausende in unser Land alljährlich ergießen, es ist heute eine große Station der Jesuiten. Der kolossale Einfluß, welchen diese dadurch gewinnen, kann kaum unterschätzt werden, jeder Einwanderer ist ihren Einflüssen hier ausgesetzt und bei jedem, Protestant oder Katholik, wissen sie etwas sitzen zu lassen, was ihre Zwecke fördert. Die Traktätchen, Warnungs- und Belehrungsschriften, welche durch die verschiedenen oben bezeichneten Kommissionäre in die Hände der Einwanderer gelangen, sind nun wieder theilweise von den Jesuiten oder ihren Anhängern verfaßt oder inspirirt. In allen Sprachen sind sie verfaßt und werden den Ankömmlingen in die Hände gedrückt. So wird ein Deutscher Rathgeber für Ankömmlinge vertheilt, welcher mit dem bei den Jesuiten üblichen „Jesus, Maria, Joseph" beginnt und auf dem die deutsche katholische Union als Herausgeber genannt ist. Dem Einwanderer wird hier gerathen, sich von den Eingeborenen möglichst fern zu halten, im Umgange sich möglichst auf Katholiken zu beschränken, vor allem aber sich vor jeder Berührung mit Baptisten und Methodisten zu hüten. Amerika sei ein überaus gefährliches Land für Leib und Seele, und damit der Einwanderer den Gefahren entgehen könne, solle er sich an seinen Priester halten, der ihm den nöthigen guten Rath ertheilen würde. Vor allem aber warnt die katholische Union vor dem Besuche der Staatsschulen. „Haltet Eure Kinder", heißt es in dem Rathgeber, „ferne von den Staatsschulen, welche man besser heidnische Schulen oder noch schlimmer nennt." Und das sind dieselben Leute, welche heute hier das Verlangen aussprechen, daß die öffentlichen Schulfonds getheilt werden, damit ein Theil zur Gründung strenggläubiger katholischer Schulen verwandt werden könne! So empfängt die schwarze Partei den Einwanderer, sie erfüllt ihn mit Schrecken vor dem Lande, auf das er seine Hoffnung gesetzt und wendet alle Mittel an, ihn zu isoliren. Er soll nicht die Töchter des Landes heirathen, seine Kinder sollen nicht die öffentlichen Schulen besuchen und womöglich auch nicht die englische Sprache erlernen. Trotz der speziell römisch-katholischen Schulen, welche hier existiren, ist der Kulturzustand gerade unserer Katholiken ein nichts weniger als erfreulicher. Im neuesten Réport of the Commissioner of Education in Washington wird nachgewiesen, wie die „illiteracy", der Mangel der Kenntniß des Lesens und Schreibens, in den östlichen Staaten vorwiege und namentlich durch unkundige Einwanderer gefördert werde. Hier kommen natürlich die Deutschen nicht in Betracht, die sich ohnehin meistens nach dem Westen wenden, sondern die katholischen Irländer, die Katholiken aus den Romanischen Staaten. Und dabei sollen diese noch den öffentlichen Schulen fern bleiben! Im Staate Newyork kommen nach dem genannten Berichte auf 20,000 Eingeborene, die nicht lesen und schreiben können, 100,000 solche Eingewanderte. Die größere Zahl der Verbrecher, die überwiegende Menge der Armen ist in diesem Lande auf Seiten der Katholiken. Die Unbildung, künstlich durch die Geistlichkeit genährt, ist hieran Schuld. Die verpestete Verwaltung der Empire city, der Irische Janhagel in ihr, der die Herrschaft, die große unwissende Masse von „Stimmvieh" an sich gerissen hat — sie sind alle in den Händen der Jesuiten, die ihren Maximen getreu ihre Leute in die einflußreichsten Stellen einzuschmuggeln suchen. Jahr für Jahr sind sie weiter vorgedrungen, ein Posten, ein Amt nach dem andern gelangte in ihre Hände. Im Jahre 1871 entdeckte Newyork plötzlich, daß es unter einer Herrschaft von Gaunern und Dieben lebte. Wäre dies länger so fortgegangen, so würde das Gewürm sich in das Herz der Amerikanischen Freiheit eingenistet haben. Die Seuche verbreitete sich von Stadt zu Stadt. Die ungeheure Unwissenheit unserer Römisch-katholischen Mitbürger, denen man systematisch die Bildung vorenthielt, wurde der ganzen Union gefährlich. Da nahm die Presse sich der Sache an, deckte das Uebel auf und bewirkte wenigstens nach einer Seite hin Abhilfe. Unerbittliche statistische Zahlen wurden als Vorhut beim Sturmlaufen vorausgeschickt. Es beträgt die Zahl solcher Personen, die des Lesens und Schreibens unkundig und über zehn Jare alt sind, 1870 nicht weniger als 5,660,074, wovon 777,864 im Auslande geboren (bei 40 Millionen Einwohnern). Von diesen letzteren wohnen 665,985 in den nördlichen und nordöstlichen Staaten, meist katholische Irländer. Während von je 10,000 Einwohnern der Vereinigten Staaten 8711 Weiße, 1266 Farbige, 16 Chinesen und 7 Indianer sind, beträgt die Zahl des Lesens und Schreibens Unkundigen Farbigen ebensoviel wie die der gleich ungebildeten Weißen, also im Verhältniß siebenmal so viel. Es sind der Weißen, die nicht lesen und schreiben können, 2,879,543, der Farbigen 2,763,991. Der Zensus geht dann auf die religiösen Verhältnisse ein und konstatirt, daß unter den Weißen des Lesens und Schreibens Unkundigen etwa 60 Prozent auf die Katholiken entfallen, trotzdem die Katholiken in den Vereinigten Staaten gegenüber den Protestanten sehr in der Minderzahl sind und das Verhältniß ein umgekehrtes sein müßte, wäre der Bildungsgrad bei den Religionsbekenntnissen ein gleicher. Einsichtsvolle und tüchtige Katholiken konnten sich nicht länger mit diesen Zahlen vor Augen den Thatsachen verschließen und strebten Reformen an. Eine Anzahl gebildeter Katholiken hat sich hier vereinigt, um für die Hebung des Schulbesuchs unter katholischen Kindern zu wirken, denn an Schulen fehlt es nicht. Aber diese Schulen sind eben nicht nach Geschmack der Jesuiten, und daher auch die Unwissenheit. Die europäischen Thatsachen vor Augen, beginnt man auch hier mehr und mehr auf die Jesuiten aufmerksam zu werden. Was man von ihnen hielt, möge noch folgende Stelle aus einer neuen Broschüre von Eugene Lawrence zeigen: „Es ist die jesuitische Fraktion der römischen Kirche, jene Fraktion, die in Deutschland, Italien, Oesterreich jetzt als staatsgefährlich bekämpft wird, welche allein Schuld ist an einer Reihe von Vergehen gegen unsere öffentlichen Einrichtungen und unsere nationale Selbstwürde, die ihre Anhänger zur Unwissenheit und Barbarei verdammen will; die unser Justizwesen korrumpirt hat; welche die Lehrer angreift, wie in Hunters Point, oder sie beschimpft, wie in Centralia, welche die Straßen Newyorks mit Aufläufen und Blutthaten füllt und die Irländer aufhetzt; welche ihre eigene Immoralität auf die Politiker ihres Glaubens übertragen und den guten Namen Newyorks verscherzt hat. Es ist dies die Partei, welche Amerika gottlos und korrupt nennt, welche die Kinder der ihr Angehörigen warnt, sich mit den Kindern des Landes Washingtons und Lincolns zu vereinigen in der Schule oder durch die Ehe, welche Isolirung, Kampf, Streit und Zustände anstrebt, wie sie die alte Welt im höchsten Grade jetzt zu beklagen hat. — Nach den Gesetzen und der Konstitution kann man hier den Jesuiten nichts anhaben und zu ihrer Bekämpfung oder Vertreibung müßten eben besondere Gesetze wie in Deutschland geschaffen werden und dazu entschließt der Amerikaner sich nicht allzu schwer, wie die zahlreichen Ausnahmegesetze, die gegen den Süden ins Feld geführt wurden, beweisen.

Die „Schles. Ztg." enthält aus der Feder ihres als Fachmann geschätzten Mitarbeiters des Abgeordneten Blankenburg einen bemerkenswerthen Leitartikel „Heeresverwaltung und Verfassungsrecht", in welchem sie die halboffiziöse Nachricht, die durch die Zeitungen die Runde macht, daß die Militärverwaltung die Absicht habe, die in Aussicht genommene Reorganisation der Artillerie — ohne Befragung des Reichstages — schon zum 1. Oktober d. J. ins Leben treten zu lassen einer übergehenden Besprechung unterzieht. Unter Zustimmung zu dem Reorganisationsprojekt selbst führt das Blatt unter Hinweisung auf die Militär-Reorganisation von 1859, welche den „Konflikt" hervorgerufen, aus:

„Daß die gegenwärtig ins Werk gesetzte Reorganisation dringender sei und ein eigenmächtiges Vorgehen im höheren Grade rechtfertige als die von 1859/60, vermögen wir nicht anzuerkennen; sie darf mit der letzteren höchstens auf eine Linie gestellt werden. Die Verhältnisse sind nur darin verschieden, daß die Regierung damals nicht alle bestimmenden Rücksichten der hohen Politik klar darlegen konnte, während die Karten heute vor eines Jeden Augen aufgedeckt liegen. Der Weg der vorherigen Verständigung ist also gesicherter und darum um so mehr angezeigt. Eine Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, diesen Weg zu gehen, waltete in keiner Weise ob. Seit dem Ende des Monats Juni, da der Reichstag auseinander ging, hat sich die politische Situation nicht gefahrdrohender, sondern wesentlich friedlicher gestaltet. Frankreich zahlt seinen Tribut und wird voraussichtlich auf Jahre hinaus Frieden halten. Die Dreikaiser-Zusammenkunft bietet noch weitere Garantien, eine Nothlage ist also nicht vorhanden. Ueberdies aber war der Plan, die Artillerie zu vermehren, schon vor Monaten gefaßt, und während der Saison morte kann es sich nur um Details, namentlich um Personalien, gehandelt haben. Betrachtete man also die Ausführung zum 1. Oktober aus technischen Gründen (deren Gewicht wir im Hinblick auf die bestehende Entlassung der Reserven und die Einstellung der Rekruten nicht unterschätzen) für geboten, so waltet kein Grund ob, sich nicht schon in irgend einer Form der Einwilligung des Reichstages zu versichern. Aeußersten, aber nicht vorliegenden Falles würden wir selbst einer außerordentlichen Einberufung des Reichstages vor dem jetzt gewählten Verfahren den Vorzug gegeben haben, da uns die Wahrung des Rechtsbewußtseins im neuen Reiche ebenso wenig zu theuer verkauft sein kann, wie die militärische Sicherheit; auf beiden beruht die Existenz und die Zukunft unseres nationalen Staatswesens. Das Rechtsbewußtsein aber muß erschüttert werden, wenn reine Zweckmäßigkeitsrücksichten und das Vertrauen der Regierung in die zufällige Willfährigkeit einzelner Parteien dazu veranlassen, in Erwartung einer nachträglichen Genehmigung bei tiefgreifenden Maßnahmen den normalen Weg zu verlassen.

Niemand vermag es zu bestreiten, — und auch im Reichstage wurde dies auch von nationalliberaler Seite unumwunden ausgesprochen — daß die Bewilligung des Pauschquantums die zur Zeit bestehende Organisation und die auf Grund derselben feststehenden Etatspositionen zur Voraussetzung hat. Wer sich nicht zu der radikalen Auffassung vom „absoluten Budgetrecht" bekennt, wer sich nicht für berechtigt erklärt, oder es für angemessen erachtet, bei der späteren Etatsbewilligung ganze Truppentheile vom Schauplatze verschwinden zu lassen, oder Jahre lang in Kraft gewesene höhere Gehaltssätze wieder zu reduziren und neugeschaffene längst besetzte Stellen zu streichen, der muß anerkennen, daß innerhalb des Rahmens des Pauschquantums neue Etatspositionen nicht geschaffen werden dürfen — selbst dann nicht, wenn die daraus erwachsenden Mehrausgaben für die Zeit des Interims durch Ersparnisse gedeckt werden sollten. Welche Konsequenzen eine Abweichung von diesem Grundsatze haben könnte, deuteten wir schon neulich an; die Regierung wäre in der Lage, kurz vor Ablauf des Interims aus Ersparnissen die weitestgreifenden Neuformationen, Stellenvermehrungen und Gehaltserhöhungen eintreten zu lassen und dann den Reichstag bei der nächsten Etatsberathung vor eine vollendete Thatsache zu stellen, die nur zum Verzicht auf jedes konstitutionelle Recht oder zu dem nationalen Unglück eines Konflikts führen könnte. Vergessen wir nicht, daß es, wie selbst konservative Staatsrechtlehrer zugeben, noch an einer festen gesetzlichen Grundlage für die Heeresorganisation mangelt, und daß jeder Rechtsboden verloren ist, wenn nicht wenigstens an der seit Emanirung der Verfassung in Norddeutschland bestehenden Organisation streng festgehalten wird, da die Regierung trotz langjähriger thatsächlich erfolgter Nichteinhaltung der vollen dreijährigen Präsenz für alle Waffen im Prinzip noch immer nichts von derselben geopfert hat, würde sie in der Lage sein, schon auf Grund jener Organisation einen Etat von 110—120, statt der jetzigen 90 Millionen vorzulegen; — wird ihr das Recht der Organisationsänderung zugestanden, so ist jede gesetzliche Grenze für ihre eventuellen Forderungen hinweggehoben. — Hierin liegt der Grund, der uns schon vor Jahren bestimmte, die Vorlage eines Heeresorganisations-Gesetzes in Anregung zu bringen und nach erfolgter Verheißung derselben dauernd auf dasselbe zurückzukommen. Hierin liegt nicht minder der Grund, der uns das gegenwärtig in Aussicht gestellte eigenmächtige Vorgehen der Regierung im Prinzip als eine das konstitutionelle Recht bedrohende Maßregel erscheinen läßt, deren Bedenken durch die zu erwartende Konnivenz der Mehrheit des Reichstags keineswegs beseitigt werden.

Einem Artikel der „Magdeburgischen Zeitung": „Die Kreuzzeitungspartei und die Kreisordnung" entnehmen wir die folgende beherzigenswerthe Warnung:

Die Kommission des Hauses hat den Entwurf so umgearbeitet daß er sowohl für die Regierung, wie für das Abgeordnetenhaus völlig unannehmbar geworden ist. Das leuchtet, sowie man nur einen Blick auf die von der Kommission beliebten Veränderungen geworfen hat, sofort ein; wir werden uns zwar der Pflicht nicht entziehen können, den Kommissionsbericht gelegentlich einer eingehenden Beurtheilung zu unterziehen; für diesmal können wir indessen davon absehen, da Freund und Feind darüber einverstanden ist, daß der Entwurf der Herrenhaus-Kommission vom Abgeordnetenhause unfehlbar verworfen werden würde, wenn er ihm zur Annahme vorgelegt werden sollte; das kann als notorisch angesehen werden. Dieser Entwurf hat nun nicht einmal die Stimmen der Mehrheit der Kommission auf sich vereinigen können, da die feudalen Ultras überhaupt keine Reform wollen. Die Feudalen wünschen in erster Linie einfach die Erhaltung der gegenwärtigen Zustände; die Einen sprechen das offen aus, die Andern suchen die Reform dadurch zum Scheitern zu bringen, daß sie unannehmbare Vorschläge machen Die „Kreuzzeitung" kann es allen ihren Freunden nicht dringend genug empfehlen, mit dahin zu wirken, daß die sechs östlichen Provinzen von der Kalamität (der Vorlage des Abgeordnetenhauses) verschont bleiben. Sie plaidirt nicht etwa für die Vorschläge der Herrenhaus-Kommission, sondern sie spricht ihre Ansicht unumwunden aus. Sie und ihre Freunde wollen eben, daß die Reformbewegung völlig im Sande verläuft. Dies ganze Verfahren zeugt von einer unsinnigen Verblendung oder einem Mangel an Patriotismus, von dem unsere Geschichte, Gott sei Dank, nicht viel Beispiele aufzuweisen hat. Jedermann weiß, daß von dem Zustandekommen der Kreisordnung jeder weitere Fortschritt der organischen Gesetzgebung bedingt ist, daß namentlich das absolut nothwendige Schulgesetz gar nicht in Angriff genommen werden kann, bevor die Kreisordnung Gesetzkraft erlangt hat. Wer gegen die Kreisordnung ankämpft, spricht also damit offen aus, daß er die Gesetzgebung überhaupt lahm legen will. Der Staat ist in einen gewaltigen Kampf verwickelt, indem er der freien Bewegung so nöthig bedarf, wie der Mensch der Luft, um zu leben. Die „Kreuzzeitungs"-Clique sucht ihn, so viel in ihren Kräften steht, in seiner Bewegung zu hemmen; mag der Staat Schaden leiden, wenn nur den Trümmern des feudalen Systems noch eine weitere Frist von ein paar Jahren gewährt wird. Und so verfährt eine Partei, die aus der langen Zeit ihrer Herrschaft nicht eine einzige nennenswerthe gesetzgeberische Leistung aufzuweisen hat, die viel gehemmt und gehindert, aber Nichts geschaffen hat.

Wenn die freisinnigen und gemäßigten Mitglieder des Herrenhauses bei den bevorstehenden Berathungen ihre Schuldigkeit besser thun, als bei der Wahl der Kommissions-Mitglieder, so muß der Plan der Ultras scheitern. Wir lassen daher die Frage, was zu geschehen hat, wenn die „Kreuzzeitungs"-Clique ihre verderblichen Pläne durchsetzen sollte, noch ganz unerörtert. Wir wenden uns an alle die, in deren Macht es liegt, das Unheil zu verhindern. Die „Kreuzztg." hat niemals aufgehört, gegen die Kreisordnung zu agitiren. Man schlage die Wirkung dieser Agitationen nicht zu gering an; diese werden nur dann erfolglos bleiben, wenn jeder, der mit beizutragen hat zur Entscheidung, sich von demselben altpreußischen Pflichtgefühle durchdringen läßt, dem Preußen seine Größe, Deutschland seine Wiedergeburt verdankt.

Deutschland.

Berlin, 15. August.

— Das Gefolge des Kaisers von Rußland, welcher auf der Reise von Eydtkuhnen am 5. k. Mts. in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers Caesarewitsch Alexander Alexandrowitsch, Chef des Westpreußischen Ulanenregiments Nr. 1, und der Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Chef des thür. Husarenregiments Nr. 12, und Nikolaus Nikolajewitsch, Chef des Westpreußischen Kürassierregiments Nr. 5 in Berlin eintreffen und im kaiserl. russischen Botschaftshotel hierselbst ab-

steigen wird, besteht aus folgenden Militär- und Zivilpersonen: dem Feldmarschall, Generaladjutanten Grafen Berg, dem Minister des kaiserl. Hauses und Kommandanten des Hauptquartiers Sr. Majestät, Generaladjutanten Grafen Adlerberg II., dem Kriegsminister, Generaladjutanten Miliutin, dem Generaladjutanten, Chef der Gensd'armerie Grafen Schouwaloff, dem General à la suite Nyléef, den Generalmajors Woicikoff und Soltykow, den Adjutanten Sr. Maj., Obersten Fürsten Metschersky, Kapitän Graf Adlerberg und den Kapitänen Graf Golenitscheff und Kutusoff, dem Leibarzt Geh. Rath Dr. Karel, dem Adjutanten des Großfürsten-Thronfolgers, Grafen Olsusieff, dem Leibarzt des Großfürsten-Thronfolgers, Staatsrath Dr. Hirsch, dem Kontreadmiral a la suite Bock und dem Adjutanten Scariatine, Beide im Gefolge Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, den Generaladjutanten Tscheikoff II. und Grafen Schuwaloff II., Beide im Gefolge Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch Vater, und dem Sekretär und Kassirer, Staatsrath Popoff, und dem Kollegiums-Registrator Larionoff, Beide im Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers von Rußland.

DRC. Die zur sozialdemokratischen Partei gehörigen Tischlergesellen Berlins haben einen Kongreß aller deutschen Tischler und Berufsgenossen in Aussicht genommen und zu diesem Behufe „an sämmtliche Tischler Norddeutschlands, der süddeutschen Staaten, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz" einen Aufruf erlassen, welcher mit folgenden Worten beginnt: „Kollegen! Geleitet von der Erkenntniß, daß nur durch gemeinsames Vorgehen der immer größern Ausdehnung annehmenden Tyrannei des Großkapitals ein Damm gesetzt werden kann, richten die Tischler Berlins, 10,000 an der Zahl, an Euch die dringende Mahnung, in allen deutschen Städten Bevollmächtigte zu ernennen, welche auf dem in Berlin stattfindenden allgemeinen Tischlerkongreß Eure Interessen vertreten und diejenigen Schritte berathen sollen, die zur Wahrung unserer Menschenrechte unbedingt nothwendig sind." Unterzeichnet ist dieser Aufruf: „Das Komite der Tischler Berlins." Die Zeit des abzuhaltenden Kongresses soll später durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

DRC. Der Kaiser hat den Befehl hierher gelangen lassen, daß während der Anwesenheit der Kaiser von Rußland und von Oesterreich, und zwar am Abend des 7. September nach Schluß der Galaoper ein großer Zapfenstreich der vereinigten Spielleute und Militärmusikchöre des Gardecorps stattfinden soll. Dieser Monstre-Zapfenstreich, an dem somit 22 Musikcorps mit circa 725 Mann Musiker und circa 350 Spielleute theilnehmen werden, wird voraussichtlich von dem Schloßplatz seinen Ausgangspunkt nehmen. Mit der Leitung dieser ganzen Musikaufführung ist der Musikdirektor Saro vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 beauftragt.

— Obgleich erst wenige Wochen nach Verkündigung des Jesuitengesetzes verflossen sind, wird, dem „Fr. J." zufolge, so eben mitten im Herzen des protestantischen Frankens, in der alt-eichstädtischen Enklave Weinberg bei Feuchtwangen, von Affiliirten des Jesuitenordens, den Redemptoristen, eine Mission abgehalten.

— Wie die „Voss. Ztg." schreibt, geht die Staatsregierung jetzt allen Ernstes an die Ausführung der Dezentralisation der Staatsverwaltung, wie sie in Aussicht genommen worden ist Es handelt sich zunächst um die Bezeichnung der Gegenstände für die Selbstverwaltung der Provinzen. Es werden jetzt in den Ministerien die einzelnen Ressorts-Verwaltungs-Gegenstände geprüft, ob sie sich eignen, den Provinzial-Verwaltungen überlassen zu werden, womit diesen zugleich die Mittel, welche bisher die Ministerien dafür aufwendeten, überwiesen werden sollen.

Danzig, 13 August. Die Arbeitseinstellung auf der Kaiserlichen Werft seitens der Schiffszimmerer und Schiffsbohrer, welche am 9. d. Mts. die der Tischler und am 10. d. M. die der Schmiede, Schlosser, Maschinenbauer, Kupferschmiede 2c. gefolgt ist, dauert fort. Die heute von dem Komite der Zimmerer veröffentlichte „Rechtfertigung" bestätige die im Wesentlichen bereits bekannten Thatsachen. Daraus geht hervor, daß die Angelegenheit schon seit 2 Jahren verhandelt wird und daß die Arbeiter der Werft am 25. Februar d. J. ihr Gesuch um Lohnerhöhung wiederholt haben. In der Antwort vom 28. Februar sagte die hiesige Oberstwerfdirektion, daß die Frage wegen Aufbesserung der Werftarbeiter noch schwebe, daß sie aber schon jetzt bemerken könne, daß die Arbeiter der Lösung dieser Frage mit Vertrauen entgegensehen können. Soviel geht aus dem, was bisher bekannt geworden, hervor, daß die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf der Kais. Werft viel zu sehr in die Länge gezogen sind. Hätten die hiesigen Behörden Vollmacht gehabt, nach eigenem pflichtgemäßen Ermessen zu handeln und wären sie in der Lage gewesen es schnell zu thun, so wäre es zu der bedauernswerthen Arbeitseinstellung wahrscheinlich nicht gekommen. Hundert Handlanger, welche von der Kais. Werft in Folge des Strickes nicht beschäftigt werden konnten, sind entlassen worden. — Auf der Werft der Danziger Schiffbau- und Kesselschmiede-Aktiengesellschaft haben sich die Eisenarbeiter mit dem Direktor über eine Lohnzulage geeinigt und die Arbeit nicht niedergelegt (Danz. Ztg.)

Brieg, 12. August. Wie die „Bresl. Ztg." vernimmt, ist die Wahl des Pastor Lorenz zu Resewitz zum hiesigen Pastor an der evangelischen Pfarrkirche ad St. Nicolaum definitiv bestätigt worden, und will der Gewählte am 6. Oktober c. seine Antrittspredigt hierorts halten.

Merseburg, 10. August. Die hiesige königliche Regierung hat die Betheiligung sämmtlicher Schulen ihres Aufsichtskreises bei dem am 2. September feiernden nationalen Feste angeordnet.

Mainz, 13. August. Die „Köln. Ztg." bemerkt über die von uns schon gemeldete Ausweisung der Jesuiten von hier:

Das längst Vermuthete scheint sich zu bestätigen. Der Bischof hat von der ihm in den Konventionen von 1854 und 1856, über deren Fortbestehen heute jeder Zweifel schwinden muß, eingeräumten Befugniß der selbstständigen Besetzung der Pfarrstellen Gebrauch gemacht und an die von „dem Pfarrer zu St. Quintin verwaltete" Christophpfarrei diese Jesuiten nun förmlich berufen.

Elsaß-Lothringen. Metz, 12. August. In Forbach soll am 25. d. M. ein Denkmal zu Ehren der im letzten Feldzuge dort gefallenen französischen Krieger eingeweiht werden.

Metz, 10. August. Gestern haben die hiesigen Väter der Gesellschaft Jesu für Frankreich optirt, nachdem sie die nöthigen Vorbedingungen in Betreff ihrer nicht unbeträchtlichen Steuer (jährlich 5000 Franken) geregelt haben. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß dieselben nicht, wie früher beabsichtigt, ihren Wohnsitz in die Gegend von Nancy verlegen werden, da es der Bischof von dort nicht gern sehen, sondern erklärt haben soll, daß er an der einen schon bestehenden Niederlassung genug habe. (Z. f. Lothr.)

München, 15. August. Die Entscheidung der bairischen Ministerkrise in klerikal-partikularistischem Sinne wird immer wahrscheinlicher. Der vielerwähnte Herr v. Gasser ist von Regensburg nach Baireuth weiter gereist, dessen Regierungspräsident Frhr. von Lerchenfeld bei jeder antinationalen Ministerkombination als Portefeuillekandidat auftaucht. Derselbe, ein Bruder des 1866 verstorbenen großdeutschen Parteiführers, gehört zu den entschiedensten Anhängern der klerikal-partikularistischen Reaktion. Herr v. Gasser sieht sich also bereits nach Persönlichkeiten um, aus denen er das neue reichsfeindliche Kabinet zusammensetzen könnte. Auch die altklerikale Partei hat sich endlich mit der jungklerikalen über die aufzustellende Persönlichkeit vereinigt und ihren bisherigen eigentlichen Kandidaten für das auswärtige Amt, den alten Frhrn. von Schrenck, zu Gunsten des Herrn von Gasser definitiv fallen lassen. Der gestrige „Volksbote" plaidirt bereits öffentlich für das bairisch-württembergische Sonderbündniß im Reiche, und gegen dasselbe. Die Entscheidung ist nach wie vor unberechenbar immerhin dürfte für dieselbe ein beachtenswerther Faktor werden, wenn es Herrn v. Gasser gelingen sollte, ein Kabinet aus äußerlich präsentablen Männern zu Stande zu bringen. Die hie und da in der Presse laut gewordene Ansicht, daß der gegenwärtige Aufenthalt des deutschen und preußischen Kronprinzen bei der Königin-Mutter von Baiern gegen eine partikularistische Entscheidung der Krise in das Gewicht fallen könnte, ist nur für diejenigen tröstlich, welche die in München bestehenden thatsächlichen Verhältnisse nicht kennen.

— Die päpstliche Nuntiatur dahier setzt ihre terroristische Beeinflussung des dortigen erzbischöflichen Ordinariates fort. Wie dem „F. J." von hier geschrieben wird, hat dieselbe jetzt den schwachen und ruheliebenden Erzbischof v. Scherr dazu bewogen, dem Kapitel von St. Cajetan, das sich bisher über sein Verhältniß zur Infallibilität nicht ausgesprochen, eine Präklusivfrist von dreimal 24 Stunden bis zur Abgabe einer bündigen Erklärung gestellt. Gleichzeitig dauern die Versuche der von der Nuntiatur beeinflußten Presse zur Gewinnung der sozialdemokratischen Partei fort. An einer am 12. d. abgehaltenen münchener Arbeiterversammlung nahm auch der Redakteur des „Vaterlandes" Herr Sigl Theil. Seine Versuche, die Arbeiter zum Anschluß an die ultramontane Partei zu bewegen, scheiterten indeß gänzlich, die Versammlung beschloß, auf dem in Mainz bevorstehenden allgemeinen Arbeiterkongreß durch ihre Delegirten für die Abschaffung aller bestehenden Religionsbekenntnisse und Herstellung der Vernunftherrschaft wirken zu lassen. Motivirt wurde dieser Beschluß mit dem Bemerken, daß man gar keine Autorität mehr anerkenne, also auch keine religiöse.

Oesterreich.

P. Gabriel in Graz. Die „Tagespost" schreibt: „Es hat sich das Gerücht verbreitet, es sei P. Gabriel nach Graz gekommen, um auch hier Gastrollen im „Kammerlbeichten" zu geben. Der von klerikalen Blättern wegen seiner hochentwickelten Unschuld gepriesene Mann ist eingezogenen Erkundigungen zufolge im hiesigen Karmeliterkloster nicht angekommen. Ob er nicht etwa in das Kloster der Karmeliterinnen als „Seelsorger" eingetreten ist, konnte nicht ermittelt werden."

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Die Schießübungen des Hrn. Thiers, mit so großem Eclat betrieben, erregen in diplomatischen Kreisen nachgerade nicht geringes Erstaunen. Manche vermuthen Hintergedanken, welche freilich nicht schwer zu errathen wären. Jedenfalls hat eine derartige Demonstration — denn diesen Charakter tragen die artilleristischen Experimente von Trouville — am Vorabende der berliner Monarchen-Zusammenkunft ihre auffallende Seite. Die nordischen Kaiser befinden sich indeß in der angenehmen Lage, dem kriegerischen Spiel der kleinen Excellenz mit gutem Humor zusehen zu können. — Die Schießversuche werden heute in Trouville fortgesetzt. Inzwischen bringt das offiziöse Organ der Armee, das „Avenire militaire", eine längere Darstellung der Experimente vom letzten Samstag, welche sich in ihren mysteriösen Andeutungen und ihrer gespreizten Wichtigthuerei für Nichtfranzosen entsetzlich komisch ausnimmt.

Auf einer Plattform von 7—800 Metern, erzählt das Blatt, „sind drei Geschütze aufgefahren: zwei Siebenpfünder und ein Vierpfünder. Diese Kanonen sind nicht, wie man allgemein glaubt, dieselben, welche während des Krieges und der Belagerung von Paris gedient haben. Sie wurden von dem Oberst von Reffye modifizirt und gleichen durchaus nicht den anderen Geschützen. Namentlich an dem Vierpfünder sind die Veränderungen sehr bedeutend: er wird von hinten geladen. Als Ladung dienen Bomben mit perkutirendem Zünder und ich kann Ihnen schon heut melden, daß man diesen Zünder als angenommen betrachten kann; er weicht von jenem, welchen die Preußen anwenden, nur durch einige vortheilhafte Details ab, auf die ich hier nicht eingehen darf . . . . Herr Thiers, von seinen Offizieren umgeben, folgte mit dem Auge der Bombe, die man deutlich einschlagen sah; ihre Laufzeit betrug in Folge des widrigen Windes durchschnittlich 28 bis 30 Sekunden. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie weit die Barke von den Geschützen entfernt war; denn der Minister legt besonderen Werth darauf, daß dies nicht bekannt würde: jedenfalls war die Distanz aber bedeutend und viel größer, als man sie bisher erzielt hatte. Dank den von dem Obersten von Reffye vorgenommenen Modifikationen hat der sich von hinten ladende Vierpfünder eine Tragkraft, wie man sie bisher nicht erhoffen durfte; so daß er, zumal er in Bezug auf das Gewicht so offenbare Vortheile bietet, wahrscheinlich definitiv angenommen werden dürfte. Nicht ein einziger Schuß hat das Ziel vollkommen getroffen, was sich durch die Distanz und die Bewegungen des Schiffes erklärt; aber keiner auch ist erheblich abgewichen. Das Experiment ist also, wenn auch noch nicht entscheidend, so doch günstig ausgefallen und Hr. Thiers hat die ihn umgebenden Offiziere lebhaft beglückwünscht. Einem einzigen fremden Offizier ward es gestattet, diesen Versuchen beizuwohnen: es war dies ein schweizer Artillerie-Oberst, welcher im Auftrage seiner Regierung Kanonen von einem neuen Modell nach Trouville geleitete, wo sie nächstens in Batterie aufgestellt werden sollen. Dieser Oberst schickte während der Experimente dem Präsidenten der Republik seine Visitenkarte und Herr Thiers ließ ihn sogleich durch Herrn v. Fénelon herbeiholen. Um Ihnen im Uebrigen einen Begriff von der Strenge des Verbots zu geben, sei nur eine Thatsache erwähnt: Der österreichische Militär-Attaché, Major Kodolitsch, hatte gestern Herrn Thiers um die Erlaubniß bitten lassen, den Experimenten beizuwohnen, und diese Erlaubniß wurde ihm abgeschlagen. Im Generalstabe, welcher in einem Annexe der Rochesnoires seinen Sitz hat, glaubt man nicht, daß sonst noch fremde Offiziere sich in Trouville aufhalten; wenigstens hat sich kein solcher zu erkennen gegeben. Der englische Militär-Attaché soll in einigen Tagen hier eintreffen. Der General Le Tellier Valazé hat Trouville gestern verlassen."

Die schon gemeldete Besetzung der wichtigen Präfektenposten von Marseille, Lyon, Nancy, Montpellier und Ajaccio giebt Anlaß zu neuen Klagen über das Schaukelsystem des Herrn Thiers. Die Rechte verwirft die eine Hälfte der Neuernannten, die Linke die andere und die Blätter beider Theile fordern, daß der Präsident der Republik endlich offen Farbe bekennen und durch Beamte von bestimmtem politischen Charakter Einheit in die Verwaltung bringen müsse. Herr Thiers wird sich daran um so weniger kehren, als die auffallend geringe Zahl fähiger Bewerber um die höheren Verwaltungsstellen ohnehin seine Aufgabe sehr erschwert. Es waren lange Berathungen erforderlich, ehe man endlich zu der gestern im amtlichen Blatte veröffentlichten Liste gelangte. Der aus Montpellier nach Marseille berufene Herr Limbourg gehört zu den platonischen Orleanisten, welche sich durch die Ereignisse oder durch das Bedürfniß, zu avanziren, zu der konservativen Republik bekehrt haben; er hat in Montpellier den Radikalen gegenüber eine nicht gewöhnliche Energie entwickelt. Lyon erhielt dagegen in der Person des Herrn Cantonnet, bisherigen Prä-

Die Provinzial-Blinden-Anstalt zu Bromberg.

Unsere Zeit hat bei allem Jagen nach Geld und den daraus entspringenden schwindelhaften Spekulationen doch auch für edlere Bestrebnngen, die auf Erleichterung des harten Looses Armer und Unglücklicher gerichtet sind, noch Empfindung und Thatkraft übrig. Wir haben in letzten Jahren viele und in ihren für die leidende Klasse der Gesellschaft gestellten Aufgaben segensreiche Institute mitten unter den Wirren des Krieges und der riesenhaften Spekulationen entstehen sehen; große Summen sind darauf verwendet worden; auch die Humanität und Generosität Einzelner hat sich im schönsten Lichte gezeigt Und wo durch Finanzoperationen dem glücklichen Spekulanten oft Millionen in den Schooß fielen, sind auch Tausende wiederum für gemeinnützige Zwecke flüssig gemacht worden.

So haben die Provinzialstände unserer Provinz zu zwei segensreichen Instituten verholfen: zur Provinzial-Taubstummen- und Provinzial-Blinden-Anstalt.

Das Anstaltsgebäude, von Mautz—Bromberg im Rohbau aufgeführt, hat eine schöne Lage und macht einen guten Eindruck. Solide und geschmackvoll in der Facade, verkündet es in seinem Stil sofort die Allgemeinheit seines Zweckes. Auf der Hauptfront im Norden bildet es die Grenze der hier durchzulegenden Elisabethstraße, im Osten begrenzt das Gebäude mit der Giebelfront und den Anstaltsgarten-Anlagen die Hempelstraße, im Westen in derselben Art die Gräfestraße. Sinnig hat man dieser Straße nach der nebenan befindlichen Blinden-Anstalt den Namen des hochberühmten Augenarztes gegeben. So präsentirt sich die Anstalt nebst ihren umfangreichen Gartenanlagen, ein reguläres Quadrat von 152 Fuß Seitenlänge umfassend, als ein ganzes Straßenviertel gar stattlich dem Beschauer.

Die inneren Räume sind geräumig, doch war die Wahl für die Zwecke derselben keine gute: die Küche liegt im Souterrain, die Speiseräume liegen eine Treppe höher, das Essen muß hinaufgeschafft werden. Das ist unpraktisch, zumal hier eine hübsche Zahl täglich gesättigt sein will.

Die Wohnung des Inspektors ist auch nicht gut gewählt. Die schönen sonnenhellen Zimmer der Bel-Etage mit überraschender Aussicht über die unten sich ausbreitende Stadt und das Brahethal mit den die Landschaft abschließenden Bergen sind zu Unterrichtsräumen bestimmt. Nur ein Lehrer und eine Lehrerin haben auf dieser Seite ihre Wohnungen. Der Inspektor dagegen wohnt parterre auf der Nordseite. Der Blick über den südlich gelegenen Anstaltsraum, Garten, Spiel- und Tummelplatz und die hier spazierenden Zöglinge, kurz eine Inspektion ist dem Inspektor aus seinen Wohnungsräumen nicht gestattet. Darin müßte zum Besseren der Anstalt eine Aenderung getroffen werden.

Alles Uebrige ist im Ganzen vortrefflich eingerichtet. An Raum ist kein Mangel. Die Wohnungs- und Arbeitsräume der Zöglinge, die nach Geschlechtern in je einem Flügel des Gebäudes plazirt sind, bieten für mehr als die doppelte Zahl der gegenwärtigen Insassen Raum.

Gegenwärtig sind 18 Zöglinge in der Anstalt. Ihre Schlaf- und Arbeitsräume sind durchweg schön, die Ventilation gut, die Betten sauber und praktisch, die Heizung sehr bequem. Für größere Musik-Aufführungen ist ein Musiksaal von respektabler Größe mit entsprechender Höhe; für die Uebungen Einzelner weitere kleine Räume. Alle durch die umfangreichen Räume führenden Korridore sind licht und breit, die Treppen bequem. Was an der Ausstatlung der Räume jetzt noch fehlt, wird gewiß noch beschafft werden; ist doch noch Vieles nicht geordnet, und mancher wohlbegründete Wunsch des erfahrenen Inspektors harrt noch der Erfüllung von Seiten der Regierung. Auch der praktischen Einrichtung in Fortschaffung unbrauchbarer Stoffe soll Erwähnung geschehen. So wird die geräumige Anstalt, in gesunder, freier Lage, nur wohlthätig auf das Gedeihen der innewohnenden Zöglinge wirken.

Wir hatten das Vergnügen, eine Abtheilung Blinder unter Direktion eines Lehrers musiziren zu hören. Der Anblick der Musiker und die so brav ausgeführte Musik selbst erweckten in uns Gefühle des Dankes gegen Alle, welche für diese Blinden ein so schönes Institut geschaffen haben. Möge es unserer heimathlichen Provinz von reichem Segen sein!

S.

Saison morte in einer kleinen Provinzialstadt.

XX Wreschen, 14. August. Die Reiselust die in diesem Jahre, vielleicht als Nachwirkung des Milliarden-Fiebers und der erlittenen Zulagen, fast einen epidemischen Charakter angenommen, hat auch die Gefilde Wreschens eines Theils seiner besten Bürger beraubt. Die Zurückgebliebenen spinnen ihr kümmerliches Dasein mühsam weiter und suchen in den Herrlichkeiten der Heimath ein Surrogat für diejenigen der Welt zu finden. Wozu auch in die Ferne schweifen! In des Mühlgrabens erquickenden Fluthen stärken auch wir die müden Glieder, ohne von dem gefährlichen Luxus des Badelebens berührt zu werden. Idyllisch grast auf den grünen Matten das liebe Vieh und der Rosse kundiger Lenker reitet sie dicht neben uns in „die Schwemme". An den blumengesäumten Ufern der Struga durchwandeln wir das liebliche Thal. Hier waschen zarte Nymphen hochgeschürzt das Linnen und dort des Gerbers stämmige Jünglinge den zottigen Pelz. Süße Ruhe säuseln dem Wandrer die Laubkronen des Eichwaldes entgegen, in deren Schatten er über die Holzpreise und die öffentliche Moral lehrreiche Betrachtungen träumen wird. Immer dunkler wird es um ihn. Neckische Dryaden treiben ihr munteres Spiel mit neugierigen Schäfern und lüsternen Faunen; aus der Ferne tönt der melodische Gesang eines trunkenen Bauern und das Gebrüll der heimkehrenden Rinder. Drinnen aber im trauten Städtchen murmelt die Quelle der Poesie in 150 Kneipen, strömt als goldene Bachusgabe, als Dieckmannsches Flaschenbier oder als heimathlicher Schnaps durch die Gemüther und verklärt die trübseligen Anschauungen der Gegenwart zum holden Glauben an die Zukunft. „Es sind — sagte Heinrich Heine einmal von Berlin — wahrhaftig einige Flaschen Poesie nöthig, um in Berlin mehr zu sehen als todte Häuser und Berliner." aber um in Wreschen mehr als die Vorstadt von Slupce zu sehen, dazu reichen einige „Quartierchen" oder eine einzige „Violine" hin. Man hört dann deutlich den Pfiff der heranbrausenden Lokomotive; die dürftigen Hütten werden Paläste, die 150 Kneipen sind Schulen der Weisheit und die Struga ein mächtiger Strom, in dessen Tiefen sich eine Weltstadt spiegelt.

fekten von Perpignan, einen überzeugten und fortgeschrittenen Republikaner. Herr Cantonnet wird in Montpellier durch den bisherigen Präfekten von Korsika, Herrn Dauzon, ersetzt, denselben, der gegen die bonapartistische Agitation auf jener Insel die ganze Mittelmeerflotte aufbot und doch die Wahl des Herrn Rouher nicht hintertreiben konnte, einen pflichteifrigen, zuverlässigen Beamten und politisch farblos genug, um in Montpellier zwischen den Legitimisten und Radikalen, die sich dort ebenso schroff wie in Marseille gegenüber stehen, nach dem großen Versailler Muster laviren zu können. Großen Zorn erregt in den konservativ-klerikalen Kreisen die Ernennung des Herrn Babaud-Laribiere zum Präfekten von Perpignan. Dieser Herr ist ein erklärter Gambettist und bekleidet eines der höchsten Aemter in dem französischen Freimaurerorden, der Bischof und die Geistlichkeit der Ostpyrenäen sehen seiner Ankunft in dem schon ohnehin nichts weniger als strenggläubigen Departement mit Zagen entgegen. Für Nancy ist Herr Albert Le Guay ernannt, zuletzt Präfekt von Chartres, er hat sich bisher in keiner Weise bemerklich gemacht.

Außer den Lagern bei Paris und Lyon werden noch ein neues Lager bei Avon in der Nähe von Tours und eines in der Valbonne, Departement der See-Alpen, errichtet werden. Endlich soll ein neues Armeecorps, das neunte, gebildet und an der italienischen Grenze aufgestellt werden. Der Unterhalt der deutschen Okkupations-Truppen und die Errichtung von Baraken in den zuletzt zu räumenden Departements verursacht eine Ausgabe von 25 Millionen Francs.

Der Präsident der französischen Republik ist von der Dreikaiser-Zusammenkunft nicht nur unangenehm im Allgemeinen, sondern auch überhaupt völlig überrascht worden. Das kränkt ihn fast ebenso sehr, wie daß er selbst nicht auch zu der Zusammenkunft eingeladen worden ist; doch Herr Thiers weiß sogar für diese Zurücksetzung eine Entschädigung und läßt sich mitten unter den neu zu probirenden Geschützen zu Trouville lebensgroß in Oel malen. Bald wird „Thiers unter den Kanonen" eine allgemeine Zimmerzierde für Frankreich bilden — denn es muß ja nicht gerade ein Nepoleon sein!

Die „Debats" und der „Moniteur" streiten sich seit einigen Tagen darüber herum, ob Frankreich 1870 den Krieg gewollt habe oder nicht. In den „Debats", die, um während der Ferien ihren Lesern einige Unterhaltung zu verschaffen, nichts Besseres gefunden haben, als Deutschland ein Bißchen anzugreifen — der Artikel von John Lemoinne beweist dieses zur Genüge —, hatte nämlich ein gewisser Aron (es ist der Sohn eines reichen jüdischen Kaufmannes aus dem Elsaß) behauptet, daß die Franzosen 1870 keineswegs den Krieg gewollt hätten, und daß es nicht die Franzosen gewesen seien, welche sich in Besitz von Köln und Mainz hatten setzen wollen, sondern daß das ganze Dichten und Trachten Deutschlands darin bestanden, Straßburg zurückzuerobern, und daß es deshalb 1870 Frankreich zum Kriege verlockt habe. Eine solche kühne Entstellung der neuesten Geschichte war aber selbst dem „Moniteur", sonst einem sehr chauvinistisch gesinnten Blatte, zu stark und er protestirt gegen die Behauptungen des Herrn Aron. Dieser erwiedert nun heute dem „Moniteur", aber er ändert seine ersten Behauptungen: Er sagt nicht mehr, daß Frankreich vollständig gegen den Krieg gewesen sei; er behauptet nur noch, daß Deutschland diesen noch mehr gewünscht habe als Frankreich; er läugnet nicht mehr, wie er zuerst gethan, daß nicht eine gewisse Anzahl Franzosen das zurückgewünscht hätten, was man die natürlichen Grenzen Frankreichs genannt, und er ist nur der Ansicht, daß die Franzosen weniger Lust gehabt hätten, das Land bis zum Rheine wegzunehmen, als die Deutschen gewünscht hätten, über denselben zu gehen. „Wir hatten" — so sagt dieser Aron — „kaum eine Caprice für Köln, während die Deutschen eine Leidenschaft für Straßburg hatten." Der „Moniteur", der heute auf diese zweite Auslassung Arons antwortet, findet, daß man sich diese Behauptungen schon eher gefallen lassen könne, wenn sie auch im Widerspruch mit denen des Herrn v. Moltke seien, dessen Buch über den Krieg von 1870/71 Aron den Anlaß zu seinem ersten Artikel gab. Es ist wohl unnütz, diese letzteren Behauptungen des Herrn Aron, gegen die der „Moniteur" nichts weiter sagen will, zu widerlegen. Denn es ist zu bekannt, wie die Stimmung in Paris vor dem Kriege war, als daß man noch Worte darüber zu verlieren brauchte. — Der „Soir" widerlegt die Nachricht, daß Graf von Keratry als Kandidat im Morbihan auftreten wird. Keratry ergreift die Feder wieder und tritt in seine Redaktion. Wie es heißt, hat er hauptsächlich deshalb diesen Entschluß gefaßt, da er Gambetta, den er bekanntlich aus voller Seele haßt, bekämpfen will. — Das radikale Blatt von Bordeaux, „La Tribune", ist eingegangen.

Portugal.

Lissabon, 6. August. [Gegen die Insurrektion.] Die gesammte liberale Presse hat sich auf Seite der Regierung gestellt und sie ermüthigt, gegen die Aufrührerischen einzuschreiten. Man betrachtet die Verschwörung als völlig gescheitert. Die Gerichtsbehörden haben sich der Angelegenheit bereits bemächtigt und die Vorsichtsmaßregeln seitens der Regierung sind vermindert worden. Der König ritt dieser Tage zu Pferde durch die Straßen der Stadt. Er war bereit, sich an die Spitze der treu gebliebenen Regimenter zu stellen, für den Fall, daß die Revolte ausgebrochen wäre. Die größeren Städte Portugals haben sich energisch gegen jede Umwälzung ausgesprochen und in diesem Sinne eine Adresse an die Regierung gelangen zu lassen. (D. R. A.)

Afrika.

Der zwischen Egypten und Abyssinien ausgebrochene Krieg wird in der „A. A. Z." einer französisch-jesuitischen Intrigue zugeschrieben, welche das umfangreiche Bergland gänzlich unter egyptische Botmäßigkeit bringen wolle. Der Fürst Kassai, wie die meisten Abyssinier der alten äthiopischen Sekte des Christenthums angehörig, hatte den protestantischen Missionären den Aufenthalt in seinem Lande erlaubt, den Jesuiten denselben verboten und dadurch den Zorn der französischen Ultramontanen erregt, welche jetzt die Macht des alten Klienten Frankreichs um diesen bedeutenden Besitz verstärken und zugleich der katholischen Glaubenspropaganda ein neues weites Gebiet erschließen wollten. Soweit die „A. A. Z.", derzufolge sich Fürst Kassai übrigens an Deutschland und England um Schutz gewandt haben soll. Der Version fehlt es keineswegs an innerer Wahrscheinlichkeit, wenn auch die Farben etwas stark aufgetragen sein mögen. Bemerkenswerth erscheint auch, daß die pariser „Presse" den Ausbruch eines Krieges in jenen Gegenden läugnet und nur von einer Truppenvorschiebung an die Grenze wissen will, welche die egyptische Bevölkerung vor Grenzüberschreitungen und Menschenraub schützen sollten. Es ist dies derselbe Vorwand, den die egyptische Regierung von vorne herein brauchte. Auch daß der Vizekönig nach derselben Quelle die von dem Fürsten Kassai „verfolgten Katholiken" beschützt, giebt mancherlei zu denken. Der religiöse Konflikt der Gegenwart greift eben selbst in diese entlegenen Weltgegenden hinüber.

Amerika.

[Vom Genfer Schiedsgericht.] Die „Associated Preß" meldet ihren Lesern, daß offiziellen Nachrichten aus Genf zufolge der Stand der Dinge ein für Amerika befriedigender ist. Diese Nachricht stimmt mit den allgemein geglaubten Gerüchten, die amerikanischen Ansprüche werden in Genf anerkannt werden, überein. Der von der „Florida" zugefügte Schaden ist denselben Gerüchten zufolge auf 500,000, der der „Alabama" auf 1,000,000 Pfd. Sterl. abgeschätzt worden. Damit wäre man in Amerika zufrieden und würde über die Streichung des „Jeff Davis", „Music" und anderer kleinerer Schiffe hinwegsehen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. August.

— Für die katholischen Schulen des Regierungsbezirks Posen sollen im Ganzen acht Schulinspektoren von der Regierung ernannt werden. Die Vertheilung der Schulinspektionen über sämmtliche katholische Schulen 858 mit 1049 Lehrern, soll in folgender Abgrenzung stattfinden: 1) die Kreise Schildberg-Adelnau mit 121 Schulen und 149 Lehrern mit dem Sitz des neuen Schulinspektors in Ostrowo. 2) die Kreise Pleschen-Krotoschin mit 117 Schulen und 138 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Krotoschin. 3) die Kreise Kröben-Fraustadt mit 103 Schulen und 131 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Lissa. 4) die Kreise Meseritz-Bomst-Birnbaum mit 106 Schulen und 126 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Meseritz. 5) die Kreise Kosten-Schrimm mit 135 Schulen und 161 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Schrimm. 6) Die Kreise Samter-Buk mit 91 Schulen und 109 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Buk. 7) die Kreise Posen-Obornik mit 88 Schulen und 123 Lehrern; Sitz des Schulinspektors in Posen. 8) die Kreise Schroda-Wreschen mit 97 Schulen und 112 Lehrern, Sitz des Schulinspektors in Schroda. Jede Schule soll jährlich zweimal revidirt werden, so daß die künftigen Schulinspektoren ungefähr ein halbes Jahr auf Inspektionsreisen sich befinden würden.

— Das Werk der Garnisonirung der Provinz Posen zu fördern, schreibt die „Köln. Ztg.", liegt es, wie wir vernehmen, in den Allerhöchsten Intentionen, die im Oktober c. fällige Rekrutenquote der genannten Provinz zweckentsprechender zur Vertheilung bringen zu lassen. Es sollen nämlich die in den Bezirken der posenschen Landwehrregimenter Nr. 18, 19, 58 und 59, d. i. Posen, Samter, Neustadt a. W., Schrimm, Neutomysl, Kosten, Rawicz, Ostrowo, zur Aushebung gelangenden Mannschaften nicht mehr, wie bisher, den entsprechenden Linienregimentern, sondern zu ihrem größten Theile dem 4. (Magdeburgischen) Armeecorps und mit einem geringen Theile dem Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreußischen) Nr. 7 zugetheilt werden. Hiergegen sollen sich die posenschen Infanterie-Regimenter Nr. 18, 19, 58 und 59 aus dem Bereich des 4. Armeecorps bis auf Weiteres rekrutiren. Die näheren Bestimmungen hierüber werden, wie es heißt, binnen kürzester Zeit vom k. Kriegsministerium erfolgen und aller Wahrscheinlichkeit nach sich auch auf die Ersatzbezirke der oberschlesischen Regimenter Nr. 22, 23, 62 und 63, sowie diejenigen des polnisch sprechenden Theiles von West- und Ostpreußen ausdehnen.

— In der Kanalisationsangelegenheit wurde in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung eine Interpellation gestellt, welche wir hier nochmals mittheilen:

1) Was ist die Veranlassung zu diesem vorliegenden bedauerlichen Konflikte und wie ist der genauere und nähere Sachverhalt? 2) Welche Maßnahmen hat der Magistrat zur Beseitigung dieser Störung vorgenommen? 3) Welche Erfolge hat der Magistrat erzielt? 4) Was beabsichtigt der Magistrat noch ferner zur durchgreifenden Erledigung dieser Angelegenheit vorzunehmen?

Herr Oberbürgermeister Kohleis antwortete hierauf wie folgt:

Den Herren Interpellanten bin ich für die geehrte Interpellation sehr dankbar, denn sie giebt mir die erwünschte Gelegenheit, amtlich eine Sache in das richtige Licht zu setzen, welche in Folge verwirrender Nachrichten und Gerüchte in der Bürgerschaft nicht richtig beurtheilt wird, weil nicht richtig gekannt ist. Die Sache zieht sich schon Jahre hin. Sie dreht sich speziell um die flüssigen Auswürfe aus den von der städtischen Wasserleitung gespeisten Water-Klosets des Hausbesitzers Renard (Ecke Sapieha- und Kanonenplatz), und generell um die bekannte Frage, ob die Klosets-Ausflüsse auf die Straße geworfen werden dürfen und ob, da sie stinken, die Stadtgemeinde die mit Water-Klosets und Wasserleitung versehenen Grundstücken die Anlegung von Kanälen durch städtisches Terrain gestatten soll oder gar muß. Nach den letztjährigen Erfahrungen verneint Magistrat beide Fragen, und da eine allgemeine Kanalisation der ganzen Stadt oder einzelner Stadttheile in ernster und gründlicher Berathung der Stadtbehörden schwebt, so ist Magistrat der Ansicht, daß auch schon deshalb der Anlegung von Privatkanälen auf städtischem Terrain entgegenzutreten ist. Er hält umsomehr daran fest, als er befürchten muß, daß durch solche Kanäle, welche namentlich von Klosetbesitzern der oberen Stadt verlangt werden, die untere Stadt gesundheitsschädlich verpestet werden würde, und als ja die Frage, ob die allgemeine Kanalisation auch für Klosetstoffe bestimmt werden soll, ihre Erledigung unmöglich durch Anlegung solcher Privat- und Spezial-Kanäle, sondern zugleich mit und in der Berathung und den Beschlüssen der städtischen Körperschaften zu finden haben wird.

Daher wies Magistrat den p. Renard ab, als dieser die Gestattung eines Privatkanals über den Sapiehaplatz von seinem Grundstücke bis in den gemauerten städtischen Bogdanka-Kanal im Oktober 1870 nachsuchte, weil sich ergab, daß derselbe nicht blos Hausbedarfwasser, sondern auch seine Kloset-Abflüsse hineinführen wollte. Auf Beschwerde des Renard wurde nach Benehmen mit dem kgl. Kreisphysikus am 27. Juni 1871 polizeilich resolvirt, daß Renard schuldig sei, Einrichtung zu treffen, wonach der Abfluß des Klosetwassers nach der Straße unmöglich gemacht werde. Regierungsseitig aber wurde am 16. Dezember 1871 dieses Resolut aufgehoben, der Magistrat verpflichtet, die Anlage zu gestatten auch ohne Vermauerung des Kloak-Abflußrohres und die königl. Polizeidirektion beauftragt, danach das Weitere zu veranlassen und die Ausführung zu kontroliren. Magistrat wurde unterm 6. Januar d. J. polizeilich hiervon benachrichtigt, mit dem Bemerken, daß Renard aufgefordert sei, bei Eintritt günstiger Witterung mit dem Bau des Kanals sofort zu beginnen, ihn spätestens am 15. Mai zu vollenden und die Projektzeichnungen der k. Polizei-Direktion und dem Magistrate einzureichen. Die Einreichung der Zeichnungen geschah am 22. Januar d. J. Inzwischen hatten die Berathungen der gemischten Kommission schon zu festen Entschlüssen derselben geführt, welche entschieden gegen Abführung des Kloset-Wassers auf die Straße und in Kanälen sich aussprechen, und es war daher dringend wünschenswerth geworden, jede Spezial-Kanalisation zu solchem Zwecke zu verhindern. Deshalb protestirte Magistrat unterm 27. April d. J. bei der königl. Regierung gegen Ausführung ihrer Verfügung vom 16. Dezember 1871 und gegen die polizeiliche Verfügung vom 6. Januar d. J., und zwar unter weitläufiger Ausführung seiner Gründe, mit dem Antrage, die Verfügung nochmals in Erwägung zu ziehen und von der darin ihm zugemutheten Gestattung unterirdischer Ableitung privater, auf gesetzlichem Wege sofort abzuhaltender Schwemm- und Stinkwässer nach öffentlichen, die untere Stadt verpestenden Wasserläufen Abstand zu nehmen. Anstatt hierüber zu entscheiden, eröffnete die königl. Regierung dem Magistrat unterm 18. Mai d. J., daß sie die königl. Polizei-Direktion veranlaßt habe, unter Zuziehung von Vertretern der Stadt und der übrigen Interessenten nach erfolgter Instruktion der Sache über die gegen die Kanalisirung etwa zu erhebenden Widersprüche resolutorisch zu entscheiden.

Dieses Reskript vom 18. Mai leidet an einer gewissen Unklarheit insofern, als es über die Bedeutung und den Zweck desselben und darüber, was denn nach gefälltem Resolute geschehen solle und ob etwa dieser von einer uns koordinirten Behörde zu fällende Entscheid die von uns verlangte Entscheidung unserer vorgesetzten Behörde vertreten solle, auch nicht mit einem Worte sich ausspricht. Jedenfalls haben wir von der Königl. Regierung bis heut eine Entscheidung auf unseren bei ihr eingelegten Protest noch nicht erhalten. Es wird vielmehr, was wir bei dieser Entwickelung der Sache für vollständig unzulässig halten, lediglich auf Grund des demnächst gefällten polizeilichen Resoluts operirt. Dieses Resolut datirt vom 30. Juli, lautet auf Verwerfung des vom Magistrat der Stadt Posen erhobenen Widerspruchs und wurde diesem in Ausfertigung mit dem Bemerken übersandt, es sei den Antragstellern eröffnet, daß sie sämmtliche durch die Anlagen und deren Reparaturen entstehenden Kosten, wie z. B. behufs Wiederherstellung des Straßenpflasters, zu tragen und die ganzen Anlagen auf ihre Kosten zu entfernen haben würden, falls dies im Falle einer allgemeinen Kanalisation einst gefordert werde. Die Königl. Polizei-Direktion ließ kein Wort darüber verlauten, ob und was sie in Folge dieses Resoluts nun zu thun gedenke, und Magistrat beschloß, nun die Königl. Regierung diesem Resolute gegenüber um Erledigung seines ihr seit Ende April vorliegenden Protestes zu bitten und in diesem Bittgesuche die Gründe des Resoluts zu widerlegen. Von Behändigung der Resolut-Ausfertigung, am 3ten, bis Montag, den 12ten, dieses Monats hat das Königl. Polizeidirektorium dem Magistrat gegenüber in dieser Angelegenheit Nichts von sich hören lassen. Dagegen begannen am 5. oder 6. Kanalbauten auf dem Sapiehaplatze und wurden bis zum Sonnabend den 10. Abends fortgesetzt, ohne daß auch nur von den Unternehmern dieser Bauten dem Magistrat die geringste Anzeige zugekommen wäre. Man sperrte den Straßendamm ab, hemmte damit den Wochenmarkts-Verkehr, riß das Straßenpflaster auf, schachtete den Boden aus und bohrte endlich den wichtigen, kostbaren Bogdanka-Kanal, ein Meisterwerk der Bautechnik, an, Alles ganz ungenirt, ohne irgend eine Notiz von den Stadtbehörden zu nehmen, welche berechtigt und verpflichtet sind, alle Bauten in der Stadt, sie seien welche sie wollen, amtlich zu kontrolliren und welchen deshalb jedes bauliche Unternehmen von den Interessenten und, soweit die K. Polizeidirektion, welche die Kontrolle mit dem Magistrat theilt, es in Erfahrung bringt, auch von dieser angezeigtwerden muß und sonst stets angezeigt wird. Und alles das Hinwegsetzen über diese Vorschriften, deren strenge Beobachtung schon die Achtung vor der Staatsbehörde fordert, mußten wir geschehen sehen auf dem eigenen Grund und Boden der Stadtgemeinde. Unter diesen ebenso gesetzwidrigen, wie für unsere Verwaltung kränkenden Verhältnissen war es uns durchaus selbstverständlich, daß die Bau-Unternehmung auf dem Sapiehaplatze für uns den Bau-Unternehmern gegenüber einen rein privaten Charakter habe und wir hielten uns für durchaus berechtigt, das Bau-Unternehmen, — solange uns nicht die amtliche Notiz zuging, als Handlungen Privater und jedes offiziellen und bindenden Schutzes baar und ledig zu erachten und danach zu behandeln. Andererseits aber war das Königliche Polizei-Direktorium uns gegenüber amtlich verantwortlich, weil wir dasselbe, wenn es auch in der Reserve sich befand, als den intellektuellen Urheber vermuthen mußten. Nach diesen beiden verschiedenen Stellungen hatten wir verschieden vorzugehen. Die k. Regierung erklärt diese unsere Auffassung als wohl nicht ernst gemeint, die k. Polizeidirektion erklärt sie für unverständlich. Ich hoffe aber, daß der geehrten Versammlung unsere Unterscheidung eben so ernst wie verständlich sein werde. In Konsequenz derselben machten wir Front gegen das königl. Polizeidirektorium durch Beschwerde bei der k. Regierung, gegen den uns bekannt gewordenen Bau-Unternehmer durch Verbot der Berührung und Zerstörung städtischen Eigenthums und durch Untersagung des Baues. Die k. Regierung beantwortete zwei Anträge, welche wir, auf sofortige Sistirung der Arbeiten lautend, am 8. und wiederholt am 10. einreichten, erst am 13., trotzdem wir ihr die prinzipielle Wichtigkeit und die Verzugsgefahr dringend vorgetragen haben. Der Privatunternehmer setzte trotz unseres Verbots die Arbeiten fort und bohrte am 10. Nachmittags den städtischen Bogdankakanal an.

Alles dies erfüllte mich mit Entrüstung und diese Entrüstung fand ihren Widerhall in der Sitzung der gemischten Kommission zur Berathung der allgemeinen Kanalisation, da die anwesenden Mitglieder aus dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung das Verfahren und die Vorgänge auf dem Sapiehaplatze für eine schwere Beleidigung der städtischen Verwaltung erklärten. Da die k. Regierung die Bitte des Magistrats, ihn bis Sonntag Nachmittag zu bescheiden, nicht erfüllte, da das k. Polizeidirektorium nichts von sich hören ließ, und als mir an diesem Tage die Nachricht von der Anbohrung des Bogdankakanals zuging, beschloß ich, zu thun, was ich, zur Ehre unserer städtischen Verwaltung und als Chef derselben, zu thun mich für verpflichtet hielt. Ich hielt für geboten, einzuschreiten, und zwar in der Weise, wie jeder Eigenthümer dem gegenüber, welcher in sein Eigenthum einbricht. Ich ordnete die Unbrauchbarmachung und Beseitigung der Bauarbeiten an, und diese geschah durch die städtischen Mannschaften ohne irgend welche Störung und ohne irgend welches Aufsehen so prompt und geschickt, daß am Montag den 12., bei Beginn des Wochenmarktes die gestörten Stellen des Straßen-Dammes wieder gepflastert und passirbar waren und die Passage für den Verkehr freigegeben werden konnte. Hierauf wurde das Königl. Polizei-Direktorium unter Benachrichtigung von dem Geschehenen um Schutz gegen jede fernere Störung des städtischen Eigenthums ersucht.

Hiermit habe ich die ersten beiden Punkte der geehrten Interpellation beantwortet; ich gehe jetzt zur Beantwortung des dritten Punktes über, welche Erfolge aus des Magistrats resp. aus meinem Einschreiten erzielt seien.

Durch die geschilderten Maßregeln ist zunächst konstatirt worden, daß die Stadtgemeinde Posen Privatbauten auf städtischem Grund und Boden ohne ihre gesetzmäßige Mitwirkung nicht duldet und daß in Zukunft darüber und über den Entschluß der städtischen Verwaltung, dergleichen sehr ernst aufzufassen und zu behandeln, kein Irrthum bei Niemanden obwalten wird. Ich hoffe jetzt dessen gewiß sein zu können, daß Vorkommnisse ähnlicher Art sich nicht mehr in unserer Stadt ereignen werden.

Durch die geschilderten Maßregeln ist ferner bewirkt worden, daß noch am Montag, den 12., früh das Königl. Polizei-Direktorium amtlich erklärte, es trete selbst jetzt in den Bau ein und werde ihn weiterführen. Dadurch war mit einem Schlage die Situation geklärt und dem Unternehmen auf dem Sapiehaplatze das für die Stadt Beleidigende und sie mit Präzedenzen Bedrohende genommen. Müssen wir auch das Königl. Polizei-Direktorium zur Ausführung von Bauten auf unserem Grund und Boden nach einem von uns bis jetzt nicht genehmigten Plane und ohne unsere wenigstens technische Mitwirkung für nicht berechtigt erachten, und müssen wir auch bedauern, daß wir auf diese Weise von der technisch richtigen Anlage, Leitung und Ausführung eines Kanalbaues auf einer wichtigen Straße keine Ueberzeugung nehmen können, so sind doch diese Abnormitäten, da sie von einer Kgl. Behörde gedeckt werden, keine Beleidigung für unsere Verwaltung, weil keine Störung des Hausfriedens mehr. Selbstverständlich sehen wir seitdem passiv dem Unternehmen zu.

Durch die oben geschilderten Maßregeln ist auch erreicht worden, daß auf eine dritte Bitte des Magistrats endlich am Dienstag, den 13. ein Bescheid der kgl. Regierung erging, welcher das Verfahren des kgl. Polizeidirektoriums von Anfang bis zu Ende für gerechtfertigt erklärte und zwar im Hinweis auf das Reskript vom 16. Dezember v. J., welches aber unseres Erachtens durch das Reskript vom 18. Mai d. J. längst antiquirt ist. Die königl. Regierung findet eine Ursache zu dem so überaus eiligen Bau-Vorgehen darin, daß die Typhus-Epidemie und die Cholera-Annäherung Gefahr im Verzuge bewirke. Doch würde dies keine Entschuldigung der unterlassenen amtlichen Anzeige des königl. Polizeidirektoriums sein und andererseits würde die angebliche Gefahr gewiß viel schneller durch Zumauerung der Renardschen Klosetabfluß-Oeffnung, welche vielleicht 1 Tag Zeit wegnimmt, als durch den Bau eines Kanals sich beseitigen lassen, welcher Wochen in Anspruch nimmt.

In Beantwortung des vierten Punktes der Interpellation zeige ich der geehrten Versammlung an, daß Magistrat Beschwerde bei Sr. Exzellenz dem Minister des Innern beschlossen hat und die Beschwerde in den nächsten Tagen abgehen wird, sowie daß wenn die administrativen Wege vergebens beschritten sind, der Richter angerufen werden wird.

Auch wird zu erwägen sein, ob der Fall, da er viel Material über die polizeilichen und kommunalen Kompetenzgrenzen giebt, sich nicht vielleicht zur Besprechung in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eignen möchte.

Die kgl. Regierung fürchtet, daß das auf meine Veranlassung geschehene Beseitigen des Privatbaues in der Bürgerschaft kein gutes Beispiel geben werde. Ich theile diese Besorgniß nicht, da die Bürgerschaft aus jener Handlungsweise nur entnehmen kann, daß die städtische Verwaltung eifersüchtig auf ihre Rechte und auf Wahrung ihrer Rechtsgrenzen wacht und daß ich, als Chef derselben, wenn ich es für nöthig finde, für diese Wahrung persönlich eintrete. Das aber was hier zu wahren gewesen, ist unser theuerstes Gut, der gemeindlichen Selbstverwaltung.

— **Mehrere Kanalbauten,** ähnlich dem vielbesprochenen auf dem Sapiehaplatze, werden wahrscheinlich noch im Laufe d. J. zur Ausführung gelangen. So z. B. beabsichtigen die Besitzer der Huggerschen Dampfbrauerei auf St. Adalbert schon längst, einen Kanal zur unterirdischen Abführung des Wassers von ihrer Brauerei, welches gegenwärtig oberirdisch im Rinnsteine abfließt, auf ihre Kosten anzulegen. Der Magistrat hatte beharrlich die Genehmigung dazu verweigert, indem er die Anlegung dieses Kanals auf der St. Adalbert- und Kl. Gerberstraße nicht gestatten wollte. In ähnlicher Weise, wie auf dem Sapiehaplatz, soll nun auch hier trotz des Widerspruchs des Magistrats der Kanal, welcher gleichfalls in die Bogdanka einmünden würde, zur Ausführung gelangen. Aehnliche Kanalbauten stehen, wie verlautet, am Alten Markte bevor. Statt eines einheitlichen öffentlichen Kanalnetzes, wie es projektirt war, werden demnach, wie es scheint, eine Anzahl kleiner Privatkanäle unter Benutzung der bereits vorhandenen größeren Kanäle entstehen.

— **Raubanfall.** Der Fleischermeister Spitz aus Birnbaum ist auf dem Wege von dort nach Lipke zum Jahrmarkt im Walde räuberisch überfallen und durch Messerstiche verletzt worden. Der Angefallene hat sich seiner Haut brav gewährt, denn der Räuber erhielt von ihm einen Messerstich zwischen Nase und Auge. Der Staatsanwalt zu Friedeberg N./M. fordert auf, zur Ermittelung der Persönlichkeit des Räubers ihm oder der nächsten Polizeibehörde geeignete Mittheilungen zugehen zu lassen.

— **Die sogen. faule Warthe** soll bekanntlich zugeschüttet und daselbst eine Straße angelegt werden. Das von Hrn. Ingenieur Mayer dazu entworfene Projekt ist in neuester Zeit der k. Regierung vorgelegt worden.

— **Die hiesigen Postgebäude,** deren Räumlichkeiten für den bedeutend gestiegenen Geschäftsverkehr und vornehmlich seit Vereinigung der Bromberger Oberpostdirektion mit der hiesigen, durchaus nicht mehr ausreichend sind, sollten, wie bereits früher mitgetheilt, durch einen bedeutenden Anbau an der Friedrichsstraße im Laufe dieses Jahres erweitert werden. Baupläne und Anschläge waren dazu längst fertig und die Sache war so gut, wie gewiß; da stellte es sich heraus, daß zu dem angegebenen Zwecke kein Geld vorhanden war, indem alle zu derartigen Zwecken disponiblen Mittel zum Bau eines Reichs-Postgebäudes und einer splendiden Dienstwohnung für den Herrn General-Postdirektor gebraucht werden. Wie lange sollen wir denn noch auf die Errichtung eines unserer Provinzialhauptstadt würdigen und den Verkehrsinteressen entsprechenden Postgebäudes warten?

— **In der Pfitzner'schen Konditorei** am Alten Markt waren vor Kurzem die Zimmer neu gestrichen und tapeziert worden. Beim Streichen der Fenster vergoß nun am Mittwoch ein Malergehilfe eine nicht unbedeutende Quantität Terpentinspiritus auf den Fußboden. Anstatt diesen nun aufzuwischen, zündete ihn der Unbesonnene an. Sofort entwickelte sich ein schwarzer Qualm, welcher das ganze Zimmer einräucherte; auch war die Hitze so stark, daß die benachbarten Paneele (Wandtäfelungen) sowie der Fußboden verkohlten, resp. anbrannten. Da Löschen mit Wasser das Uebel nur verschlimmert hätte, Sand in genügender Menge, feuchte Decken oder etwas Aehnliches gerade nicht zur Hand waren, so mußte man das Feuer ruhig ausbrennen lassen.

— **Ein früherer Seminarist,** welcher das hiesige Schullehrer-Seminar besucht und wegen Unfähigkeit verwiesen worden war, hatte sich in der Nacht, nachdem die Seminaristen, meistens mit Geld versehen, nach den Ferien von Hause zurückgekehrt waren, in den Schlafsaal derselben geschlichen, und dort einem derselben 12 Thlr., einem anderen 2, einem dritten 1 Thlr. aus der Tasche gestohlen. Zwar wurde einer der Bestohlenen munter und faßte den Dieb; doch gelang es diesem, auszureißen und zu entkommen. Am nächsten Tage machte er alsdann seinem früheren Religionslehrer Visite, und zwar auf dem etwas ungewöhnlichen Wege durchs Fenster; dort stahl er der Schwester desselben eine goldene Uhr nebst Kette. Es ist gelungen, den Dieb zu verhaften, das Geld hatte er bereits verbracht, war jedoch noch im Besitze von Uhr und Kette.

— **Zahlreiche Pferdediebstähle** werden in neuerer Zeit in unserer Provinz verübt. So z. B. sind vor Kurzem in Edwinshof, Kr. Inowraclaw, zwei braune Pferde (Stuten) gestohlen worden. Am 10. August sollen beide Pferde vor einem Bauernwagen gesehen worden sein. — Herrn Kennemann-Klenka wurden in der Nacht vom 3. — 4. d. M. 3 Pferde nebst 2 Geschirre gestohlen.

α **Wronke,** 13. August [Viehkrankheit. Bauzustand einer Schule.] In unserer Umgegend herrscht seit kurzer Zeit unter dem Rindvieh und den Schafen eine eigenthümliche Krankheit, die Anfangs für Maul- und Klauenseuche gehalten wurde, sich aber nachträglich als Maulräude herausgestellt hat. — In der katholischen Schule in Wroblewo brach in voriger Woche — glücklicherweise außer den Schulstunden — die Decke aus den Lehrerwohnungen der ersten Etage in beide Schulklassen hinab. Menschen sind dabei nicht um's Leben gekommen.

Aus dem Jahresbericht der posener Handelskammer.

VI.

Ueber die Gerste berichtet die Handelskammer wie folgt:

Der nicht ungünstige Stand der Sommerung ließ im vergangenen Jahre sehr billige Preise für Gerste erwarten und fanden anfänglich Geschäftsabschlüsse mit 41—43 Thlr. (pro Wispel = 1850 Pfd.) statt. Beim Ausdreschen stellte sich jedoch heraus, daß der Körnerertrag den gehegten Erwartungen nicht entsprach, wodurch Preise demnächst anzogen und bei andauerndem Begehr für Brenn- und Brauzwecke auf 45—48 Thlr. sich behaupteten, vereinzelte exquisite Sorten bedangen auch 50—53 Thlr. während abfallende Qualitäten zu Futterzwecken mit 38—40 Thlr. käuflich waren. In Folge der reichlichen Zufuhren jedoch, welche den Bedarf deckten und Beziehungen von auswärtigen Provinzen entbehrlich machten, während Abzüge über die Provinz hinaus nicht stattfanden, erlitten Preise bis zum Schlusse des Jahres wiederum einige Einbuße.

Die Marktpreise pro Scheffel (74 Pfd.) Gerste waren notirt:

	am Höchsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.	am Niedrigsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.
im Januar	1	25	—	1	15	—
im Februar	1	25	—	1	15	—
im März	1	25	—	1	12	6
im April	1	25	—	1	12	6
im Mai	1	23	9	1	15	—
im Juni	1	20	—	1	15	—
im Juli	1	20	—	1	15	—
im August	1	17	6	1	12	6
im Septbr.	1	27	6	1	17	6
im Oktober	1	28	9	1	17	6
im Novbr.	2	—	—	1	22	6
im Dezember	1	25	—	1	17	6

Der Jahres-Durchschrittspreis von Gerste berechnete sich auf 1 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf.

Aus Polen gingen in die Provinz ein:
im Jahre 1871 .... 10,181 Scheffel Gerste
im Jahre 1870 .... 17,366 " "

Beträchtliche Zufuhren aus dem Königreich Polen haben im Eingange des Jahres und zwar in den Monaten Januar und Februar den Preis von Hafer um 1 Thlr bis 2 Thlr. ermäßigt, und waren Posten zu 25 Thlr. und 24½ Thlr. (pro Wispel = 1250 Pfd.) käuflich. Vom Monate März waren die Preise beim Ausbleiben der polnischen Zufuhren und der gewöhnlichen Lieferungen aus der Provinz allmählig einen Aufschwung, so daß im März 26—26½ Thlr., im April bis 29 Thlr., im Juni 30—33 Thlr. gezahlt wurde. Zur Deckung des Bedarfs mußte Schlesien, auch Ostpreußen sehr aushelfen, aus welchen Gegenden bedeutende Quantitäten nach hier bezogen wurden. Ungeachtet der nicht ungünstigen Berichte des Landes-Oekonomiekollegiums und der landwirthschaftlichen Vereine über die Resultate der Ernte für Sommergetreide blieb in den Wintermonaten bis zum Schlusse des Jahres jede Zufuhr in diesem Artikel aus, und waren wir lediglich auf Zusendung aus den angrenzenden Provinzen angewiesen, durch welche sowohl den Anforderungen des Konsums als auch den erforderlichen Lieferungen für das k. Proviantamt genügt werden konnte. Diese auffallende Erscheinung findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß die Produzenten wegen der mangelhaften Kartoffelernte angewiesen waren, Futtersorten, wie Hafer und Erbsen, zur Erhaltung des Inventariums zu verwenden und daher nichts zum Verkauf stellen konnten. Die letzten Preise behaupteten sich daher bis zum Schlusse des Jahres.

Die Marktpreise pro Scheffel (50 Pfd.) Hafer waren notirt:

	am Höchsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.	am Niedrigsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.
im Januar	1	—	—	—	29	—
im Februar	1	—	—	—	29	—
im März	1	2	6	1	—	—
im April	1	4	—	1	1	—
im Mai	1	5	—	1	2	—
im Juni	1	12	—	1	3	—
im Juli	1	11	3	1	5	—
im August	1	10	—	1	—	—
im September	1	10	—	—	27	—
im Oktober	1	7	6	1	—	—
im November	1	7	6	1	1	—
im Dezember	1	6	—	1	1	—

Aus Polen kamen in die Provinz:
im Jahre 1871 . . 52,217 Scheffel Hafer und Buchweizen
im Jahre 1870 . . 110,247 " " "

Der Jahres-Durchschnittspreis vom Hafer berechnete sich auf 1 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf.

Die geringen Vorräthe von Buchweizen bei Beginn des Jahres reichten gerade für den Konsum unserer Provinz aus; exportirt konnte nichts werden; Preise hielten sich bei unwesentlichen Schwankungen auf 42—45 Thlr. (pro Wispel = 1750 Pfd.) bis zum August. Die neue Ernte fiel ungünstig aus und es mußte der Bedarf für den örtlichen Konsum aus den benachbarten Provinzen importirt werden, wodurch Preise auf 50—55 Thlr. stiegen und so unverändert bis zum Jahresschlusse verblieben, bis wohin die Vorräthe sich fast gänzlich gelichtet hatten.

Die Marktpreise pro Scheffel (70 Pfd.) Buchweizen waren notirt:

	am Höchsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.	am Niedrigsten mit Thlr.	Sgr.	Pf.
im Januar	1	17	6	1	15	—
im Februar	—	—	—	—	—	—
im März	1	20	—	1	17	6
im April	—	—	—	—	—	—
im Mai	—	—	—	—	—	—
im Juni	—	—	—	—	—	—
im Juli	1	25	—	1	20	—
im August	—	—	—	—	—	—
im September	—	—	—	—	—	—
im Oktober	1	27	6	1	25	—
im November	—	—	—	—	—	—
im Dezember	—	—	—	—	—	—

Der Jahres-Durchschnittspreis von Buchweizen berechnete sich auf 1 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf.

Die 1870er Erbsen-Ernte lieferte nur ein mittelmäßiges Resultat; die Zufuhren blieben demnach während der ganzen Saison höchst unbedeutend. Was herankam, war beinahe ausschließlich Kochwaare, welche mit 50—55 Thlr. (pro Wispel = 2250 Pfd.) zu Lieferungszwecken aus dem Markte genommen wurde; Futterwaare kam wenig vor, weil der für solche angelegte Preis, 48—50 Thlr. die Produzenten veranlaßte, dieses Produkt zu verfuttern und an dessen Stelle den im Verhältniß zum Gewichte viel theurer bezahlten Roggen und Hafer zu verkaufen.

Die 1871er Ernte stellte sich als ergiebiger heraus; nichtsdestoweniger waren bis zum Jahresschlusse die Zufuhren derart unbedeutend, daß dieselben vom Kleinhandel vollkommen absorbirt werden konnten und Verladungen per Kahn nicht vorgenommen wurden.

Erbsen schienen in diesem Jahre mehr als sonst dazu berufen, den Ausfall an Roggen, insonders aber den an Kartoffeln zu decken, so daß auch für die spätere Zeit recht wenig Aussicht auf ein ergiebiges Geschäft vorhanden war. Unter kleinen Schwankungen wurden Kocherbsen mit 56—60, Futterwaare mit 52—54 bezahlt.

Die Marktpreise pro Scheffel (90 Pfd.) Erbsen waren notirt:

	Kocherbsen am Höchsten mit tl.	sg.	pf.	Kocherbsen am Niedrigsten mit tl.	sg.	pf.	Futtererbsen am Höchsten mit tl.	sg.	pf.	Futtererbsen am Niedrigsten mit tl.	sg.	pf.
im Januar	2	10	—	2	2	6	2	2	6	1	25	—
im Februar	2	10	—	2	5	—	2	—	—	1	27	6
im März	2	10	—	2	3	9	2	2	6	1	27	6
im April	2	7	6	2	4	—	2	—	—	1	25	—
im Mai	2	7	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—
im Juni	2	12	—	2	7	6	—	—	—	—	—	—
im Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im August	2	7	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—
im Septbr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im Oktober	2	7	6	2	5	—	—	—	—	—	—	—
im Novmbr.	2	12	6	2	5	—	—	—	—	—	—	—
im Dezmbr.	2	8	9	2	3	9	2	3	9	2	—	—

Der Jahres-Durchschnittspreis von Erbsen berechnet sich auf 2 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf.

Aus Polen sind in die Provinz eingebracht worden:
im Jahre 1871 6358 Schffl. Erbsen, Bohnen, Hirse, Linsen, Wicken 2c.
im Jahre 1870 50,815 " " " " " "

Ueber die Futterkräuter äußert sich der Bericht folgendermaßen:

In Folge späteren Eintritts der Frühjahrswitterung räumten sich die Vorräthe aus der 1870er Ernte rasch zu guten Preisen; insbesondere erreichten Rapskuchen den ungewöhnlich hohen Preis von 75=78 Sgr. (pro Centner). Im Juni und Juli veranlaßte der günstige Stand der Felder einen bedeutenden Rückgang, bis 65 Sgr.; nachdem sie jedoch die Ernte thatsächlich als mangelhaft herausgestellt hatte, schloß das Jahr mit sehr hohen Preisnotirungen: Rapskuchen 80—82 Sgr.; gelbe Lupinen bedangen 40—46 Thlr., blaue 38—40 Thlr., (pro 2250 Pfund).

Vom Beginn des Jahres bis zum Eintritt der neuen Campagne blieb bei äußerst ruhigem Geschäft Rübsen auf 95—100 Thlr., Raps auf 98—105 Thlr. (pro 1850 Pfund). Die sich geltend machenden Aussichten auf gute Ernte-Erträge ließen im Juni für Rübsen nur 90—92 Thlr. erzielen, während für Raps 92—96 Thlr. angelegt wurde. Als demnächst die gehegten Erwartungen sich nicht erfüllten, namentlich aber im Auslande die Resultate der Saaternte sich als ungünstig erwiesen, verfolgten Preise vom Juli ab eine gesteigerte Richtung, und es wurde Rübsen in diesem Monate bis 95 Thlr., im August bis 100 Thlr., im September bis 104 Thlr. und während des letzten Vierteljahres auch mit 106—108 Thlr. bezahlt, wobei exquisite Sorten sogar bis 110 Thlr. bedangen; die Preise für Raps stellten sich je nach Qualität um 2—4 Thlr. höher.

Aus dem Königreich Polen sind an Oelsämereien in die hiesige Provinz eingegangen:
im Jahre 1871 . . . 35,200 Centner.
im Jahre 1870 . . . 27,586 "

Nachdem die bedeutenden Zufuhren in Leinsaat aus der ergiebigen 1870er Ernte von Polen und den angrenzenden nördlichen und östlichen Kreisen zu Preisen von 75—80 Thlr. (pro 1850 Pfund) nach den benachbarten schlesischen Mühlen Verwerthung gefunden hatten, fiel die 1871er Ernte sehr ungenügend aus und kann solche als mißrathen bezeichnet werden; es kam kaum soviel an den Markt, als die hiesigen kleinen Oelmüller zur Bereitung von Speiseöl brauchten. Es scheint, daß von Jahr zu Jahr immer weniger Lein in der Provinz angebaut wird, was auf den Umstand zurückzuführen sein dürfte, daß die Arbeitskräfte immer theurer und weniger werden und grade der Anbau von Lein weit mehr Sorgfalt als Getreide und Kartoffeln erfordert

Der Preis der Kartoffeln stand fast während des ganzen Jahres im Verhältniß zu den Preisen des Kartoffel-Spiritus, und es wurden daher die Kartoffeln in großen Posten fast ausschließlich für Brennereien gekauft und nur in geringem Maße zum Viehfutter verwandt. Die blaßrothen und weißen Speise-Kartoffeln wurden bis ultimo November nach Westpfahlen und der Rheinprovinz exportirt, welchem Export der gemeinsame Pfennigtarif sehr zu Hilfe kam; nur vereinzelt wurden größere Posten Zwiebel-Kartoffeln zur Stärkefabrikation nach Baden gesandt.

Die Marktpreise pro Scheffel (1 Zentner) Kartoffeln waren notirt:

	am Höchsten mit Sgr.	Pf.	am Niedrigsten mit Sgr.	Pf.
im Januar	—	—	—	—
im Februar	20	—	18	—
im März	18	—	13	—
im April	17	—	13	—
im Mai	18	—	15	—
im Juni	22	6	20	—
im Juli	25	—	17	6
im August	25	—	12	6
im September	22	6	14	—
im Oktober	25	—	18	—
im November	25	—	20	—
im Dezember	25	—	21	3

Der Jahres-Durchschnittspreis von Kartoffeln berechnete sich auf 21 Sgr. 1 Pf.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Spamer'sche Buchhandlung hat von ihrem „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien," 6. Auflage, Heft 22, 23, 24 und 25 ausgegeben, in welchen zunächst die Anwendung der Elektrizität auf die Telegraphie, sowie der Magnetismus in seinen verschiedenen Erscheinungen besprochen wird. Das folgende Kapitel führt uns in die Welt der Töne ein. Hier wird zuerst das Wesen der Schallwellen dargelegt, dann folgt eine ebenso lehrreiche wie unterhaltende Darstellung über musikalische Instrumente, insbesondere aber rhythmische und melodische, über das Klavier, die Geige, die Blasinstrumente, die Orgel. Das letzte Heft (25.) behandelt die Wärme und ihre Erscheinungen, besonders das Thermometer und die Dampfmaschine. Jedes Kapitel ist wieder in reichster Weise illustrirt. — Mit diesem Hefte schließt der zweite Band des großartigen Werkes. Das in diesem Bande Gebotene ist kurz zusammengefaßt, eine Schilderung der Naturkräfte und ihrer Benutzung, also eine vollständige Physik, oder, wie der Verfasser, Julius Zöllner, sagt „eine physikalische Technologie." Die vorliegende sechste Auflage erscheint in mancherlei Hinsicht als eine durchaus neue und selbständige; überall findet man die neuesten Erfindungen berücksichtigt und speziell den Illustrationenschatz ganz bedeutend bereichert. Ein Vergleich hinsichtlich der Illustrirung mit der fünften Auflage zeigt uns, daß über 100 neue vortreffliche Abbildungen hinzugekommen, darunter zahlreiche neue Maschinen, Instrumente 2c. für die Förderung wissenschaftlicher und industrieller Zwecke, mehrere Porträts sowie eine beträchtliche Anzahl neuer Anfangsvignetten von Ludwig Burger, dem Meister in allegorischer Darstellung. Auch ist u. A. das Kapitel der Spektralanalyse jetzt durch zwei Farbendrucke geschmückt worden. Mit Interesse sehen wir dem Erscheinen des dritten Bandes entgegen, welcher die Gewinnung der Rohstoffe aus dem Innern der Erde, von der Erdoberfläche, sowie aus dem Wasser behandeln wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die französischen 42 Milliarden** sind recht rasch auf beinahe die Hälfte, auf 22 Milliarden, zusammengeschrumpft; so hoch beläuft sich nämlich die Summe der in gehöriger Form gezeichneten Beträge, d. h. der Beträge, bei denen 10 pCt. baar oder in Wechseln erster Klasse eingezahlt wurden. Der französische Minister hatte sein Zirkular, in dem er diese nothwendige Bedingung eines reellen Geschäfts auch selbst verlangte, zu spät abgesandt, so daß es im Auslande vielerorts am ersten Tage oder gar am zweiten Tage der Zeichnung erst anlangte, nachdem viele enorme Zeichnungen im Auslande ohne die verspätet aufgestellte Bedingung schon gezeichnet waren. Die ausländisch gezeichnete Summe ist besonders deshalb groß, weil — zur Heranziehung fremden Geldes den auswärtigen Bankiers ⅛ pCt. Provision versprochen war. Jetzt ist er nun in Verlegenheit: soll er die ungedeckten oder zu gering gedeckten Zeichnungen annehmen, so geht für schlechte Deckung eine horrende Provisionssumme verloren; oder soll er sie nicht annehmen, so drohen ihm schwierige Weiterungen wegen des verspäteten Zirkulars. Jedenfalls ist die kurze Milliarden-Gloire sehr theuer und ärgerlich.

Berlin, 14. August. Die Erntenachrichten beschäftigen jetzt unsere Produktenbörse sehr lebhaft. Uns wird bei lebhaften Produktenbörsen immer etwas unheimlich, gute Stimmung dieser Herren hat immer theures Brot im Gefolge. Unsere einheimische Produktion dürfte besser ausfallen, als vor Kurzem noch geglaubt wurde, es wird jedoch gefürchtet — an den Produktenbörsen gehofft — daß England seinen Bedarf an Brotstoff aus dem Auslande nehmen werde. Man erwartet in England die dürftigste Ernte, die man dort seit Jahren gehabt hat. England hat zwar trotz seiner vortrefflichen Kultur niemals so viel eignes Erzeugniß, als das stark bevölkerte und an reiche Nahrung gewöhnte Land nöthig hat; auf fremden Ersatz muß man dort immer bedacht sein. Aber in keinem Jahre hatte man diesen Ersatz vom Auslande in so großen Massen in Anspruch zu nehmen, wie es jetzt voraussichtlich der Fall sein wird. Einstweilen sind für englische Rechnung bedeutende Quantitäten Mehl angekauft worden, be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

sonders in Frankreich, wo man auf eine gute Ernte Rechnung macht, nach bisheriger Schätzung 10—12 Millionen Hektoliter mehr, als nach dem Durchschnitt normaler Ernten. An der hiesigen Produkten-Börse waren die Getreidepreise schon in voriger Woche ca. 4—4½ Thlr. gestiegen.

Vermischtes.

* **Altkatholisches.** Schon öfter war im literarischen „Handweiser" und in anderen Blättern von der Zahl der „protestantisch-katholischen Geistlichen" die Rede, ohne daß dieselbe genauer anzugeben gewesen wäre. Aus genauester Quelle kann ich Ihnen die Namen der am alten Glauben festhaltenden katholischen Priester Deutschlands mittheilen. Es sind dies folgende: A. Bernard, Pfarrer in Kiefersfelden. Dr. A. Birlinger, Priv.-Doc. in Bonn. Th. Braun, Weltpriester in Passau. Lic. J. Buchmann, Pfarrer von Kanth, d. Z in Breslau. Dickmann, Weltpriester in Bonn. Stiftsprobst Dr. v. Döllinger in München. Federmann, Weltpriester in Köln. Dr. J. Friedrich, Professor in München. J. Grunert, Pfarrer von Insterburg, d. Z. in Königsberg. O. Haßler, Weltpriester in München. Dr. Hilgers, Professor in Bonn. F. Hirschwälder, Weltpriester in München. Dr. M. Hort, Religions-Lehrer in Staubing. G. Hosemann, Pfarrer in Tuntenhausen. P. Kaminski, Pfarrer in Kattowitz. Dr. Knoodt, Professor in Bonn. P. Kühn, Kaplan in Kaiserslauten. Dr. J. Langen, Professor in Bonn, J. Lefere, Kaplan zu Herbede in Westfalen. Dr. B. Lutterbeck, Professor in Gießen. Dr. Mazanek, Weltpriester in Passau. Dr. Menzel, Professor in Braunsberg. Dr. J. A. Meßmer, Professor in München. Dr. F. Michelis, Professor in Braunsberg. A. Mönikes, Vikar zu Wiedenbrück. Dr. J. H. Reinkens, Professor in Breslau. J. Renftle, Pfarrer in Mering. Dr. H. Reusch, Professor in Bonn. E. Siemes, Kaplan von Kaldenkirchen in Westfalen, d. Z. in Mering. Dr. W. Tangermann, Pfarrer von Unkel, d. Z. in Köln. Dr. Treibl, Seminar-Direktor in Braunsberg. Dr. A. Thürlings, Konrektor von Heinsberg, d. Z. in Kempten. Wacker, Pfarrer zu Kadelburg in Baden. H. Waldmann, Religionslehrer zu Heiligenstadt in Westfalen. Dr. Weber, Professor in Breslau. P. Wimmer, Kaplan in Kattowitz. Dr. P. Wollmann, Religionslehrer in Braunsberg. — Auf der Rückreise nach Holland ertheilte der Herr Erzbischof von Utrecht in Köln vier Theologen die Priesterweihe, und dieselben werden demnächst in der altkatholischen Seelsorge Verwendung finden. (A. A. Z.)

Briefkasten.

Moschin. Ist denn der Konflikt zwischen den Autoritäten der Stadt und der Schaden der Brücke immer noch nicht geheilt? Wir bitten den Einsender vom Juni um freundliche Auskunft.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

×× Wie wir vernehmen, soll Herr Direktor Pollini den in Italien rühmlichst bekannten Tenor Sign. Vidal, welcher kürzlich in der Havanna mit großartigem Erfolge gastirte, für seine italienische Operngesellschaft, an deren Spitze bekanntlich die gefeierte Desirée Artôt steht, gewonnen haben. Man theilt uns zugleich mit, daß die Gesellschaft des Herrn Pollini in kommender Wintersaison an den größeren Bühnen Deutschlands gastiren und zuvörderst im königl. Opernhause in Berlin auftreten wird.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen im Winter 1872/73 für das Königliche Ober-Präsidium, die Kgl. Regierung, das Kgl. Provinzial-Schul-Kollegium, die Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und die Provinzial-Instituten-Kasse zum ungefähren Betrage von 1760 Hektoliter soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

den 21. dieses Monats
Vormittags 10 Uhr

vor dem Regierungs-Secretair Herrn Lange im Regierungs-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Die Bedingungen können im Regierungs-Präsidial-Bureau eingesehen werden. Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 6. August 1872.

Königliche Regierung.
v. Wegnern.

Bekanntmachung,

die Unteroffizier-Schulen in Potsdam, Jülich, Biebrich und Weißenfels betreffend.

Freiwillige im Alter von 17 bis 20 Jahren, welche zu Unteroffizieren in den Schulen zu Potsdam, Jülich, Biebrich und Weißenfels sich ausbilden wollen, haben im Bureau des Herrn Landwehr-Bezirks Kommandeur Oberst Buchholz — St. Adalbert Kaserne — persönlich sich zu melden und zu überreichen:

1) den Geburtsschein,
2) ein Führungsattest der Ortsobrigkeit, des Lehr- oder Brodherrn,
3) die Zustimmung des Vaters oder Vormundes, von der Ortsobrigkeit beglaubigt.

Aufgenommen wird nur, wer gesund, kräftig, mindestens 1 M. 59 Cm. groß ist, tadellos sich geführt hat, lesen, schreiben und rechnen kann.

Die Meldung kann jederzeit erfolgen. Die Einberufung erfolgt Mitte August jeden Jahres; die Einstellung im Monat October.

Der Freiwillige muß zur Reise mit Schuhzeug, Wäsche und 2 Thlr. versehen sein.

Die Schulzeit dauert 3 Jahre und wird auf die dreijährige Dienstpflicht angerechnet. Unterricht, Kost und Kleidung sind frei.

Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, Schrift- und Rechnungsführung, Geschichte, Geographie, Planzeichnen, Gesang, Turnen, Fechten und Schwimmen. Dafür hat der Freiwillige für jedes Schuljahr 2 Jahre im Heere zu dienen.

Posen, den 12. August 1872.

Königlicher Polizei-Direktor.
Staudy.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 19. August 1872, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1) Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die Kommunalsteuer.
2) Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines Wasserständers auf dem Bernhardinerplatze.
3) Wahl eines Vorstehers für den I. Armen-Bezirk.
4) Bewilligung der Mehrausgaben bei Tit. IV. Nr. 2 des Krankenhaus-Etats zu Erfrischungen von Reconvalescenten.
5) Besetzung der vakanten Stelle eines Direktors der städtischen Realschule hierselbst.
6) Antrag betreffend den Abgang des Stadtraths Dr. Goldschmidt und Wiederbesetzung dieser Stelle.
7) Feststellung des Etats für die Gasanstalt pro 1872/73.
8) Desgl. für die Wasserwerke pro 1872/73.
9) Bewilligung der Kosten zur Aufstellung mehrerer Straßen-Laternen.
10) Bewilligung der Kosten zur Instandhaltung der Bassins der alten Wasserleitung.
11) Desgl. zur Erweiterung des Reinigungshauses der Gasanstalt.
12) Persönliche Angelegenheiten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 18 August Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 18 August, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Diakon. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 18 August, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard.

Freitag den 23. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 18 August, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 18 August, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 21. August, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 9 bis 15. August:
getauft: 7 männl., 7 weibl. Pers.,
gestorben: 3 männl., 9 weibl. Pers.,
getraut: 4 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 17. August, Vormitt. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Bloch.

Familien-Nachrichten.

Marie Posener,
Samuel Peiser,
Verlobte.
Samter. Posen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden zu Schöneberg bei Berlin die verw. Frau

Christiane Lucas

geb. **Bardt,**

nach vollendetem 76. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 17. August von der Leichenhalle des Kirchhofs der 12 Apostelgemeinde, Colonnenstr. 18, Abends 6 Uhr statt.

Schöneberg b Berlin, 14. Aug. 1872.

Die Hinterbliebenen.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 16. August 1872.

			Preis								
			Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
			Thl.	Sgr	Pf	Thl.	Sgr	Pf	Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	22	6	3	20	—	3	17	6
„ mittel	„	„	3	12	6	3	10	—	3	7	6
„ ordinär	„	„	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40	„	2	12	6	2	10	—	2	8	9
„ mittel	„	„	2	7	6	2	6	—	2	5	—
„ ordinär	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25	„	1	10	—	1	7	6	1	2	6
Kocherbsen	45	„	2	7	6	2	6	—	2	5	—
Futtererbsen	„	„	2	3	9	2	2	6	2	—	—
Winter-Rübsen	37	„	3	24	—	3	23	9	3	22	6
„ Raps	„	„	3	25	—	3	24	—	3	23	9
Sommer-Rübsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	„	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Kartoffeln	50	„	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Wicken	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 16. August 1872.

Fonds. Posener $3\frac{1}{2}$% Pfandbriefe 95 G., do. 4% neue do. $92\frac{1}{4}$ bz, do. Rentenbr. $95\frac{1}{4}$ B., do. Provinz.-Bankaktien 115 G., do 5proz. Provinz.-Obligat. 101 B., do. 5% Kreis-Obligat. $100\frac{1}{4}$ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. $4\frac{1}{2}$% Kreis-Oblig. 94 G., do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. $100\frac{1}{4}$ bz., preuß. $3\frac{1}{2}$ prozentg. Staatsschuldsch. $91\frac{1}{4}$ B, preuß. 4proz. Staatsanl. $96\frac{3}{4}$ B., $4\frac{1}{2}$-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. $100\frac{1}{4}$ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien $61\frac{1}{4}$ bz., russ. Banknoten 82 B, ausländ. do. $99\frac{3}{4}$ bz, Tellus-Aktien (Gninski, Chlapowski Plater & Co.) $103\frac{1}{4}$ bz, Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank $113\frac{1}{4}$ G., Ostdeutsche Produkten-Bank 92 B, Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank $101\frac{1}{2}$ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis $51\frac{1}{4}$. Por. August $51\frac{1}{4}$. August-Sept. 51, Sept.-Okt. $50\frac{3}{4}$, Herbst $50\frac{3}{4}$, Okt.-Nov. $50\frac{3}{4}$, Nov.-Dez. $50\frac{1}{2}$.

Spiritus [mit Faß] per 100 Liter = 10 000 pCt. Tralles). Kündigungspreis $23\frac{1}{4}$ pr. August $23\frac{1}{4}$, Sept. 21, Oktbr. $18\frac{3}{4}$—$18\frac{3}{4}$. Nov.-Dez. im Verbande $17\frac{3}{4}$ Januar 18 3 —.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 16. August. **Stimmung:** Fest und lebhaft.

Deutsche Fonds.

Posener $3\frac{1}{2}$proz. Pfandbr. $95\frac{1}{4}$
dito 4proz. Pfandbr. $92\frac{1}{4}$ Br.
dito 4proz. Rentenbriefe 95
dito 5proz. Provinz-Oblig. $100\frac{1}{4}$
Idito 5proz. Kreis-Oblig. $100\frac{1}{4}$ bz.
dito $4\frac{1}{2}$proz. Kreisoblig. $93\frac{1}{2}$ Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 92
dito 5proz. Stadtoblig. 100
Nordd. Bundesanl. $100\frac{1}{4}$
Preuß. $4\frac{1}{2}$proz. Konsols $103\frac{1}{4}$
dito 4proz. Anleihe $96\frac{1}{4}$
dito $3\frac{1}{2}$proz. Staatsschuldsch. $91\frac{1}{4}$
Köln-Mind. $3\frac{1}{2}$proz. Präm.-Sch. —

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds $97\frac{1}{4}$
dito dito 1885 Bonds $98\frac{1}{4}$
Oesterr. Papier-Rente $61\frac{1}{8}$
dito Silberrente $66\frac{1}{8}$
dito Loose von 1860 $94\frac{1}{8}$
Italienische Rente 84
dito Tabaks-Obligationen 95
dito Tabaks-Aktien 548
Rumän. Eisenb.-Oblig. —
Russisch-engl. 1870er Anl. $92\frac{1}{4}$
dito dito 1871er Anl. $92\frac{1}{8}$
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. $92\frac{3}{8}$
Poln. Liquid.-Pfandbr. $64\frac{1}{4}$
Türk. 1865 5proz. Anl. $52\frac{1}{4}$
dito 1869 6proz. Anleihe $62\frac{3}{4}$
Türkische Loose 175

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 144
dito Bank $132\frac{3}{4}$
dito Produkten-Handelsbank $94\frac{3}{4}$
dito Wechsler-Bank 105—$\frac{1}{4}$ br.
Breslauer Diskontobank 144 j. —
Kwilecki, Bank f. Landw. 115

Tellus-Aktien 103 bz.
Meininger Kreditbank 167 j. —
Oesterr. Kredit $209\frac{3}{4}$ bz.
Ostdeutsche Bank $113\frac{3}{4}$—$113\frac{1}{2}$ bz.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 91 Gd.
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B. $101\frac{1}{4}$ bz.
Pos. Provinzial-Bank 115 Gd.
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein $172\frac{1}{4}$

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht $47\frac{3}{4}$
Bergisch-Märkische $140\frac{1}{4}$
Berlin-Görlitzer St.-Akt. $91\frac{1}{4}$ Br.
Böhmische Westbahn 115
Brest-Grajewo $43\frac{3}{4}$
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 94
Köln-Mindener $173\frac{3}{4}$
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) $111\frac{1}{8}$
Halle-Sorau-Guben $68\frac{3}{4}$
dito Stammprior. $89\frac{1}{2}$
Hannover-Altenbecken $74\frac{3}{4}$, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn $82\frac{1}{4}$
Lüttich-Limburg 34
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. $60\frac{3}{4}$-61 bz.
dito Stamm-Prior. $87\frac{1}{2}$
Magdeb.-Halberstadt $3\frac{1}{2}$proz. B. $90\frac{3}{4}$
Oestr.-Franz. Staatsbahn 210 bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) $128\frac{3}{4}$ bz. Gd. ultimo —
Ostpreuß. Südbahn $47\frac{1}{2}$
Rechte Oderuferbahn $131\frac{3}{8}$
Reichenberg-Pardubitz $84\frac{3}{4}$
Rhein-Nahe $45\frac{1}{2}$
Schweizer Union 30
dito Westbahn $51\frac{3}{4}$
Stargard-Posen 100
Rumänische 48 bz. Br., $47\frac{1}{2}$ Gd

Bresl. Oelfabr.-Akt. 105 bz. Gd.

Prämienschlüsse: Vorprämien: Rumänier p. Septbr. 49/2.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) pr. August $51\frac{1}{4}$ G., August-Sept. 51 bz u. B., Sept.-Oktbr. $50\frac{3}{4}$ bz., B. u. G., Oktbr.-Nov. $50\frac{3}{4}$ B., $50\frac{3}{8}$ G., Novbr.-Dez. $50\frac{1}{2}$ bz. u. B., Frühjahr $50\frac{1}{2}$ bz, B. u. G., April-Mai $50\frac{1}{2}$ G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) höher. pr. August $23\frac{1}{4}$ bz, Sept. 21 bz. u. B, Okt. $18\frac{3}{4}$—$18\frac{3}{4}$ bz. u. G., Nov.-Dezbr. im Verbande $17\frac{3}{4}$ bz. u G., April-Mai $17\frac{3}{4}$ bz u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 15 August. **Wind:** NNW. **Barometer:** 28[1]. **Thermometer:** 16° +. **Witterung:** leicht bewölkt. Die Stimmung für Getreide war heute im Allgemeinen matt und auch **Roggen** hat sich im Werthe nur mit Mühe zu behaupten vermocht. Die Kauflust ist sehr schüchtern und obschon sich etwas mehr Empfangslust für die Kündigungen zeigt, sind doch besonders die nahen Sichten vernachlässigt. Loko geht wenig um. Weder Frage noch Angebot tritt besonders hervor. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis $51\frac{1}{2}$ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** still. — **Weizen** eröffnete fest, wurde aber bei vermehrtem Angebot etwas matter und hat sich nicht voll zu behaupten vermocht. — **Hafer** loko besser verkäuflich; Termine fest. — **Rüböl** wenig belebt, doch gut preishaltend. — **Spiritus** auf nahe Lieferung merklich höher in Folge stärkerer Deckungskäufe, spätere Sichten nicht viel besser. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 75—86 Rt. nach Qual., neu gelb schles. und märk. 83—84 ab Bahn bz., per diesen Monat 84—$83\frac{1}{4}$ bz., Aug.-Sept. $80\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bz., Sept.-Okt. 78—$\frac{1}{4}$ $77\frac{3}{4}$ bz., Okt.-Nov. $76\frac{1}{2}$—$75\frac{3}{4}$ bz., Nov.-Dez. 75 $74\frac{3}{4}$ bz., April-Mai $75\frac{3}{4}$—76—$75\frac{1}{2}$ bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., alter $51\frac{1}{4}$ ab Boden bz, klammer neuer $53\frac{1}{2}$, neuer $54\frac{1}{2}$ 56 ab Bahn bz., per diesen Monat $51\frac{3}{8}$—$\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. $51\frac{1}{8}$-$\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bz. Okt.-Nov. $51\frac{3}{8}$-$\frac{3}{4}$—$\frac{3}{8}$ bz., Nov.-Dez. $51\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bz, Frühjahr $52\frac{1}{8}$—$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{8}$ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt. nach Qual. gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 37—49 Rt. nach Qual., neu poln. 43—44, neuer schles. 44—45, fein do. 47—48, pomm. 46—$47\frac{1}{2}$ ab Bahn bz., per diesen Monat $43\frac{3}{4}$ bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. $44\frac{3}{4}$ bz. Okt.-Nov. $44\frac{1}{4}$ bz, Novbr.-Dez. 44 Rt., Frühjahr $44\frac{1}{4}$ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. —. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß $27\frac{1}{2}$ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß $23\frac{1}{3}$ Rt., per diesen Monat 23 Rt, August-Sept. do., Sept.-Okt. 23 $22^{23}/_{24}$ $23\frac{1}{12}$ bz., Okt.-Nov. 23 $23\frac{1}{12}$ bz., Nov.-Dez. do., April-Mai $23\frac{1}{3}$—$^{7}/_{24}$—$\frac{1}{2}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt., per diesen Monat $13\frac{3}{4}$ Rt., August-Sept. do., Sept.-Oktbr. $13^{5}/_{24}$ Rt, Okt.-Nov. $13\frac{1}{4}$ bz., Nov.-Dez. $13\frac{1}{3}$ Rt. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000 % loko ohne Faß 23 Rt. 15 Sgr. bis 24 Rt. 10 Sgr. bz, per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 22 Rt 25 Sgr. bis 23 Rt 15 Sgr. bz. August-Sept. 22 22 Rt 6 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20—20 Rt. 5 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 7—11 Sgr. bz. Nov.-Dez. 17 Rt. 23 Sgr. bis 18 Rt. bz., April-Mai 18 Rt. 4—8—6 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 $11\frac{5}{8}$—11 Rt., Nr. 0 u. 1 $10\frac{11}{12}$—$10\frac{1}{3}$ Rt. Roggenmehl Nr. 0 $8\frac{1}{2}$—$7\frac{5}{8}$ Rt., Nr. 0 u. 1 $7\frac{3}{4}$ $7\frac{1}{3}$ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt $20\frac{1}{2}$ Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt. 17 Sgr. bz., Sept.-Okt. 7 Rt. 16 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt $15\frac{1}{2}$ Sgr. bz (B. H. Z.)

Stettin, 15 August. [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. + 18° R. **Barometer** 28' 5''' **Wind:** West. — **Weizen** niedriger, p 2000 Pfd. loko gelber geringer 72—75 Rt., besserer 76—79 Rt., feiner bis 84 bz., August $80\frac{1}{2}$ bz., August-Sept. $79\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$ bz., Sept.-Okt. $77\frac{1}{2}$—77 bz, Okt.-Nov. —, Frühjahr $75\frac{1}{2}$—$74\frac{7}{8}$ bz. — **Roggen** niedriger, p. 2000 Pfd. loko geringer 47—49 Rt., besserer $49\frac{1}{2}$ 51 Rt., neuer $52\frac{1}{2}$—$54\frac{1}{2}$ Rt., August und Aug.-Sept. 49, $48\frac{3}{4}$ bz., Sept.-Okt. $49\frac{1}{4}$, 49, $49\frac{1}{8}$ bz., Okt.-Nov. $50\frac{1}{4}$ 50 bz., Frühjahr $51\frac{1}{4}$, 51, $51\frac{1}{4}$ bz. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko alte 45—49 Rt., neue 50 51 Rt. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 38—$46\frac{1}{2}$ Rt. August und August-Sept. $45\frac{1}{2}$ bz., Sept.-Okt. $43\frac{3}{4}$ bz., Frühjahr $44\frac{1}{4}$ bz. — **Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 100—103 Rt., Sept.-Okt 104—$103\frac{1}{2}$ bz, 104 B. u. G. — **Rüböl** fest und höher, p. 200 Pfd. loko $22\frac{1}{2}$ Rt. B., August $22\frac{3}{4}$ bz., Sept.-Okt. $22\frac{3}{4}$ bz. u. G., Okt.-Nov. do., April-Mai $23\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ bz. u G. — **Spiritus** zu heraugesetzten Preisen mehr Kauflust, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß $23\frac{3}{4}$ Rt. bz., August 24 bz. u. B., Aug.-Sept. $22\frac{1}{2}$, $\frac{5}{12}$ bz., $\frac{1}{2}$ B. u. G. Sept.-Okt. 20 bz. u. B, Okt.-Novbr. $18\frac{3}{4}$ B u. G., Nov.-Dez. —, Frühjahr $18\frac{1}{4}$ bz., B. u. G — **Angemeldet:** 20,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen $80\frac{1}{2}$ Rt., Roggen 49 Rt., Spiritus 24 Rt. — **Petroleum**, loko $6\frac{1}{12}$ Rt. bz u. B., alte Usance $6^{1}/_{24}$, $\frac{1}{8}$ bz., Sept.-Okt. $6\frac{1}{8}$ B, Okt.-Nov $6\frac{1}{4}$ B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 15 August.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine			mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	16	—
do. g.	8	8	—	8	2	—	7	26	—
Roggen	6	—	—	5	22	—	5	16	—
Gerste	4	10	—	4	5	—	4	—	—
Hafer neu	4	2	—	4	—	—	3	26	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. — Sgr. 9 Thlr. 20 Sgr. 9 Thlr. 5 Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 20 Sgr. 9 Thlr. 5 Sgr. 8 Thlr. 20 Sgr.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 15. August. **Wetter:** veränderlich. Morgens 14° +, Mittags 19° +. — **Weizen** 125—128pfd. 74—80 Thlr. 129—131pfd 81—83 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 20 122pfd. 51—52 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Winterraps** und **Rübsen** ohne Zufuhr. — **Spiritus** ohne Handel.
(Bromb. Ztg.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 9. August 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	16	7	16	Futter-Mehl	1	28	1	28
„ „ „ 2.	6	2	7	3	Kleie	1	22	1	22
„ „ „ 3.	4	4	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	„ „ 3.	5	26	6	9
Kleie	1	10	1	10	„ „ 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	12	4	19	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
„ „ „ 2.	3	28	4	5	„ „ 2.	4	10	4	23
„ „ „ 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	2	24	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	24	4	1	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	—	3	5					

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.